Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

45. Jahrgang. 1900.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 30 Erscheint jeden Samstag. 28. Juli.

Redaktion: F. Fritschi, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz. Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Die kulturhistorischen Stufen. III. — Die Weltausstellung und das Erziehungswesen. II. — Zum Militärdienst des Lehrers. — Sommerschule. — Sebastian Meyer †. — Schulnachrichten. — Totenliste. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 7.

Konferenzchronik.

Konferenz Wittenbach und Schulverein Egnach. Die auf den 31. Juli anberaumte gemeinsame Sitzung wird eingetretener Verhältnisse halber verschoben auf Dienstag, den 7. August. Traktanden, Ort und Zeit alsdann dieselben.

Schulverein Seerücken. Versammlung den 4. August im Löwen, Nussbaumen. Tr.: 1. Referat von Hrn. Wehrli, Nussbaumen: Der Rechenunterricht unter Verwendung des Furrerschen Münzzählrahmens. 2. Verschiedenes.

Verband zur Förderung des Zeichen- und gewerbl. Berufsunterrichts 5. August, 10 Uhr, in Aarau, Generalversammlung in der Aula der Kantonsschule. Tr.: 1. Vereinsgeschäfte. 2. Diskussion über die Materialkunde in der gewerblichen Fortbildungsschule. Ref.: Hr. Baumgartner, Herisau. 3. Diskussion über die Farbe im Zeichenunterricht der Volksschule. Ref.: Hr. Schneebeli, Biel. — 1 Uhr Mittagessen im Hotel Gerber.

L'Expéditive

Der Hektograph der Zukunft.

Von einem Originale ca. 150 saubere Abzüge. Kein Auswaschen mehr. Ganz dünnflüssige Spezialtinte. Man verlange Prospekte und Probeabzüge. [O V 300]

Jean Kläusli-Wilhelm,

7 Waisenhausquai **Zürich I** Waisenhausquai 7.

Offene Schulstelle.

Berneck, zweite Lehrstelle der Sekundarschule, für Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Schreiben, Turnen und Singen. Unterrichtsstunden wöchentlich 33. Bewerber müssen im Besitze eines Maturitätszeugnisses und eines Lehrpatents für Sekundarschulen sein. Lehrer mit Gymnasialbildung bevorzugt.

Gehalt 2400 Fr., eventuell Personalzulage; 50 Fr. Beitrag an die Lehrerpensionskasse. Für allfälligen Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule und in der lateinischen Sprache besondere Entschädigung.

Anmeldung bis 7. August l. J. bei Herrn Pfarrer *J. J. Huber* in Berneck, Präsident des Sekundarschulrates.

St. Gallen, den 26. Juli 1900. [O V 421]

Die Erziehungskanzlei.

Zu verkaufen.

Das prachtvoll gelegene, vorzüglich eingerichtete, bequem 100 Zöglinge fassende

Erziehungsinstitut „Minerva" in Zug

ist mit allen seinen umfangreichen Gebäulichkeiten, Anlagen, Gärten, Spielplätzen etc. samt Inventar aus freier Hand zu verkaufen, event. zu verpachten.

Beste Gelegenheit für tüchtige, strebsame Pädagogen und Pfarrherren. (O F 3354) [O V 270]

Seriöse Reflektanten sind behufs näherer Besichtigung und Besprechung zu einem Besuche freundlichst eingeladen.

Der Besitzer: **W. Fuchs-Gessler.**

Offene Lehrstelle.

An der **thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld** ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle für **mathematische Fächer** und eventuell technisches Zeichnen neu zu besetzen. — Jahresbesoldung bis auf 3800 Fr. nebst Alterszulagen, bei wöchentlich 26 Unterrichtsstunden.

Anmeldungen sind unter Beigabe der Zeugnisse bis zum 4. August d. J. an die unterzeichnete Stelle einzureichen. [O V 414]

Frauenfeld, den 16. Juli 1900.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Aargauische Kantonsschule

in Aarau.

Offene Hauptlehrerstelle für Deutsch und Geschichte. Besoldung 3500 bis 4000 Fr. bei einer Lehrverpflichtung von höchstens 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Allfällige Mehrstunden werden besonders honorirt mit 170 Fr. per Jahresstunde (40 bis 42 Einzelstunden). Zehn Wochen Ferien während des Schuljahres. Amtsantritt Ende Oktober l. J. Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldung mit Bildungs- und Studienausweisen, curriculum vitae, Ausweis über bisherige praktische Leistungen und allfällige schriftstellerische Publikationen bis zum 10. August l. J. an die Erziehungsdirektion einzureichen.

Aarau, 18. Juli 1900. [O V 409]

Die Erziehungsdirektion.

Man sucht für 4—6 Wochen einen Stellvertreter gesetzten Alters für einen Lehrer in ein Knabeninstitut der französischen Schweiz. Derselbe müsste Unterricht erteilen können in Französisch und wenn möglich Englisch und Italienisch. Da die Zeit der Stellvertretung zum grössten Teil in die Ferien fällt (August), so sind wenige Stunden zu geben und kann als Erholungszeit betrachtet werden. — Offerten unter Chiffre O L 401 an die Expedition dieses Blattes. [O V 401]

G. Eichler, Kunst-Anstalt.

Gegründet 1835 [O V 132]

Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133

Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.

Spezialität: Portrait-Büsten für Schulen.

Lehrer, Schulen und Institute erhalten auf Anfordern kostenfrei den neuen illustrirten Katalog 1900.

Kataloge

gratis und **franko.**

Nr. 274. Kirchenmusik.
„ 282. Bücher über Musik.
„ 283. Musik für Orchester.
„ 284. Musik für Streichinstrumente.
„ 285. Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.
„ 286. Musik für Blasinstrumente jeder Art; ferner Zither etc.
„ 287. Harmonie-Musik.
„ 288. Vocal- (Gesang) Musik, Opernpart. Klavier-Auszüge. Chorwerke, ein- und mehrstimmige Lieder.

[O V 411]

C. F. Schmidt,

Musikalienhandlung und Verlag, Spezialgeschäft für antiquarische Musik und Musikliteratur,

Heilbronn a. N.

Pianinos von Römhildt-Weimar

Kunstwerke allerersten Ranges

12 goldene Medaillen und I. Preise

Von **Liszt, Bülow, d'Albert** auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, direkter Versandt ab Fabrik.

[O V 302]

Die gesetzlichen Bestimmungen über die **Primar- und Sekundarschule des Kantons Zürich** mit der Verordnung über das Volksschulwesen und dem Lehrplan für die Arbeitsschulen, 134 Seiten, von Hch. Stüssi, Zürich. Frankozusendung gegen Einsendung von 1 Fr. in Marken. [O V 416]

Reallehrer

in sprachlich-historischer Beziehung mit Diplomen v. London, Neuchâtel und St. Gallen sucht von Juni weg Stellung in einem Institut oder als Stellvertreter. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Offerten sub O L 277 an die Expedition der Schweiz Lehrerzeitung. [O V 277]

Zürichs schönster Aussichtspunkt

Ausflugsort Waid!

3/4 Std. von der Stadt entfernt.

Restauration mit grossem **schattigem Garten. Prachtvoller Spaziergang! Waldweg** durchs **Käferholz.** (O F 3897) [O V 360]

— Tramway bis Milchbuck. —

Empfiehlt **F. Knecht.**

Spalingers

Hotel Henne

(H2958Z) **Zürich I** [O V 340]

Rathausquai, Rüdenplatz.

Neu erbautes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. Feinste Einrichtung. Grosser, eleganter Speise- und Gesellschaftssaal, 150 Personen fassend, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Telephon 2337.

Spezialität:

Selbst eingekellerte Landweine.

Ulr. Spalinger, Besitzer.

Pianofabrik

H. Suter,

Pianogasse 14, Enge,

Zürich II.

Pianinos sehr preiswürdig

(OF8885) **mit Garantie.** [OV145]

Pianos u. Harmoniums

Beste **Fabrikate** des In- und Auslandes in allen Preislagen, Auswahl 70—80 Instrum. Generalvertreter für die ganze Schweiz der berühmten **Carpenter Harmoniums,** wundervoller Ton. Grosser Rabatt für Lehrer. Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur.

F. Pappé-Ennemoser,

(OH3858) Kramgasse 54, **Bern.** [OV108]

Das [O V 504]

Birmenstorfer

ist das beste

Bitterwasser!

Wechselstube

der

Schweiz. Kreditanstalt in Zürich.

Unsere **Depositenkasse** nimmt Einzahlungen auf Einlagehefte entgegen mit (O F 4119) [O V 402]

4%

Zinsvergütung. — Reglemente stehen zur Verfügung.

Deutsche Schreibfedern

aus der Fabrik von [O V 551]

Brause & Co., Iserlohn.

Unübertroffen! Den besten englischen ebenbürtig.

Zu beziehen durch die Schreibwarenhandlungen.

In **Zürich** zu haben bei **Wilh. Münch,** Mühlegasse 19.

Paul Vorbrodt
Zürich
ob. Kirchgasse 21

liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.**
Preisliste gratis zu Diensten.

[O V 96]

Brünigbahn-Station **Sarnen** am Sarner-See

Hotel-Pension Obwaldnerhof.

Freundlicher, ruhiger Landaufenthalt, Post und Telephon im Hause. **Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine.** Neu renovirte **Restauration** mit Billard und grossem, schattigem Garten. Radfahrer-Station. Eigenes Badehaus und Ruderschiffchen am See. Billige Pensionspreise. Prospekte gratis.

Bestens empfiehlt sich (H 1512 Lz) [O V 264]

Jos. Bucher.

Gasthaus zur Alpenrose

Kanton Uri **Unterschächen** **1000 M. ü. M.**

Reelle Bedienung, schöne Zimmer, mit guten Betten zu billigen Preisen, besonders für Vereine, sowie Touristen.

Es empfiehlt sich bestens [O V 399]

Telephonstation. **J. Bolliger,** Eigentümer.

Flüelen am Vierwaldstättersee

(H 1521 Lz) **Hotel Sternen** [OV 266]

empfiehlt sich der **tit. Lehrerschaft.** Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. **Extra Begünstigung** für Vereine und Schulen. Telephon.

Hochachtend: **Jost Sigrist.**

Schwändi-Kaltbad

ob Sarnen, in Obwalden. **Offen von Mitte Juni bis Mitte September**

Eisenhaltige **Mineralbäder,** Douchen; von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände, klimatischer Alpenkurort, 1444 m. über Meer. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 5. — an. (O 325 Lz.) [O V 346]

Es empfehlen sich bestens

Kurarzt: **Dr. Ming.** Telephon **Gebr. Alb. u. J. Omlin.**

Gasthof zur Krone, Appenzell.

Telephon. ***Neu renovirt.***

Bringe den werten Vereinen, Gesellschaften, Hochzeiten, Schulen und Touristen meine schönen grossen und kleineren Lokalitäten in gefl. Erinnerung. Wie bekannt aus Keller und Küche nur reelle Bedienung. Eigene Metzgerei. Mittagessen von Fr. 1. 50 an. Grosse Stallung. (O F 4166) [O V 413]

Es empfiehlt sich bestens

Franz Fuchs, Besitzer.

Professor of Modern Languages and Mathematics at Modern High Class School in London wishes to be appointed at a similar Institute in Switzerland. Offers stating salary and duties may be made to Mr. B.—60 Fullerton Road, London S. W. Wandsworth Common. [O V 419]

Ausstopfen

von Tieren aller Art, **Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel** für Schulen und Museen. Kataloge gratis.

G. C. M. Selmons,

Naturhistorisches Institut,

[O V 410] **Latsch** (Schweiz).

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Radfahrer-Karten

herausgegeben vom

Männer-Radfahrer-Verein Zürich

No. 2 umfasst das Gebiet: *Radolfszell* am Bodensee bis *Einsiedeln*, Solothurn, Basel, nördlich bis an den Titisee.

No. 3 umfasst das Gebiet von Pians an der Arlbergstrasse bis zum Wallensee; im Norden bis 15 *km* nördlich von Kempten, Bodensee bis Reichenau.

No. 4 umfasst das Gebiet: Östlich Bern in Stichgrenze im Anschluss an Blatt No. 5. Nördlich über Chaux-de-Fonds hinaus; westlich über Salins (Frankreich) hinaus und südlich über Montreux hinaus.

No. 5 umfasst das Gebiet: Westlich Bern in Stichgrenze und an Blatt 4 anschliessend; nördlich an Blatt 2 anschliessend; östlich bis Olivone und südlich über Faido hinaus.

Preis pro Blatt auf jap. Papier Fr. 2.—,

auf Leinwand gedruckt Fr. 2.50,

auf Lwd. aufgezogen Fr. 3.—

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Man sucht

zwei junge Leute in eine gute Familie zu plaziren, wo sie Gelegenheit hätten, sich während den Ferien im Deutschen nachhelfen zu lassen.

Gefl. Offerten, sowie nähere Angaben beliebe man zu richten an Madame **Jaquet,** Professeur, Porrentruy. [OV420]

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

Juli.

28. *Robespierre* † 1794.
Bundesgesetz betr. Eisenbahnen 1852.
30. *Schlacht bei Vercellae* 101 v. Ch.
Mordnacht zu Brugg 1444.
31. *Stiftung der Universität München* 1432.
Abybergs Zug nach Küssnacht 1833.

August.

1. *Erster Bundesbrief* 1291.
Seeschlacht bei Abukir 1798.
Unabhängigkeit Brasiliens 1822.
Eröffnung der Bahn Wallisellen-Uster 1856 und *Winterthur-Koblenz* 1876.
2. *Schlacht bei Chäroneia* 338 v. Ch.
Passauer Vertrag 1552.
Rapperswil von Österreich zurückerobert 1355.
3. *Abfahrt des Kolumbus von Palos* 1492.
Abdankung Karl V. 1556.
I. Besteigung der Jungfrau 1811.
Gefecht bei Pratteln 1833.

* * *

Bei meinen stellvertretenden Schulmeistern (als Monitor) wurde ich sehr hochmütig und kam auf den Weg, der oft die Jungen von Beamten, Geistlichen und Ärzten ins Verderben führt. Sie spielen die Erbprinzen im Dorfe und werden Taugenichtse.

Dr. L. Sonderegger.

* * *

— Experte: Wie viel kostet ein kleines Glas Bier? Rekrut: 15 Rappen. E.: Und wie viel kosten dann 3 Glas? R.: Ich trinke je nur eins. — Ein anderer Rekrut antwortete auf die gleiche Frage: Ich zahle sofort nach jedem Glase.

Briefkasten.

Hrn. *J. S. in Z. IV.* Die Arb. über J. C. S. ist noch völlig frei. Material hat Hr. Reinhold Rüegg. Wend. Sie sich an dies. und Hrn. Prof. Dr. Treichler. — *Nach Paris.* Beginnen Sie direkt mit dem Erziehungswesen. Halten Sie sich an das Neue, Auffällige, Originelle u. verzicht. Sie auf allg. Bemerkungen, Aufzähl. u. Übersichten; Sie schreib. nicht für Besucher, sondern für andere zur *Anregung.* — Hrn. *S. W. in T.* Das begleit. wir ganz ruhig; es fällt dort desh. kein. aus d. Himmel. Es ist viell. mehr als Übereil. gewesen und das gerade heisst uns vorsicht. sein. — ⊙ *Korr. St. G.* Der Bericht ist im Druck; ab. es gibt eb. auch noch and. — *K. G. E. H. Esq. in R. (Engl.).* Gefälligkeiten, Auskunft u. a. erweisen wir gerne; aber den Portier machen wir nicht. — Hrn. *C. F. G. Z. in Amst.* Wir bestätigen den Empfang der Brosch. „In de Zwitsersche Scholen", die wir gerne zu verwend. gedenken.

Die kulturhistorischen Stufen.

III.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wendet sich nun Rein zur Theorie des Lehrplanes und erörtert dabei drei Punkte: 1. Die Normalität des Lehrplanes: 2. die Anordnung der Lehrfächer im Lehrplan und 3. die Auswahl des Lehrstoffes.

1. *Die Normalität des Lehrplanes* besteht darin, dass sowohl die humanistische als auch die realistische Seite unserer Bildung zu ihrem vollen Rechte kommt. Da der Wert des Menschen nicht im Wissen, noch in der Quantität seiner Kenntnisse, sondern im Wollen, in der Qualität seiner Gesinnung beruht, so müssen Erziehung und erziehender Unterricht diejenigen Fächer in erster Linie berücksichtigen, welche direkt auf die Bildung des Gemütes und der Gesinnung ausgehen. Ferner ist bei Betrachtung der Bildungselemente zu beachten, dass die Bildung des Menschen sich aus zwei Quellen zusammensetzt: einerseits aus dem Umgang mit Personen der Umgebung, der Geschichte, der Poesie; anderseits aus der Erkenntnis der Dinge der Natur. Wenn nun auch in der Erziehungsschule das humanistische Element die Führung übernehmen soll, so darf der Lehrplan daneben doch auch das realistische nicht vernachlässigen oder ausser acht lassen, die Vereinigung beider Bildungselemente bedingt erst die Normalität des Lehrplanes.

Übrigens führt uns auch die Analyse des kindlichen Gedankenkreises auf diese Forderung; denn die Kenntnisse des Kindes entspringen zum Teil dem Umgang, zum Teil der Erfahrung; der Umgang bezieht sich auf die Menschen, auf das Leben; die Erfahrung dagegen erwirbt sich das Kind aus der Betrachtung der Natur; daher muss der Unterricht sowohl in Bezug auf das Menschenleben wie auf die Natur berücksichtigend und ergänzend hinzutreten: den wirklichen Umgang erweitert er durch einen idealen mit Menschen der Geschichte und der Dichtung, die Erfahrung dagegen durch Anleitung zu Beobachtungen, Sammlungen, Experimenten und durch Betrachtung der Naturgegenstände in Bezug auf Zahl und Form. Durch die erste Richtung werden vorzugsweise die Interessen der Teilnahme, durch die letztern die Interessen der Erkenntnis geweckt und gepflegt.

2. Was *die Anordnung der Lehrfächer* im Lehrplan betrifft, so bespricht Rein zunächst die Lehrplansysteme von Dörpfeld, Ziller, Willmann und Schultze, die er alle verwirft, da sie des logischen Aufbaues entbehren; er gibt dann folgende Übersicht der Lehrfächer:

A. *Menschenleben:* Historisch-humanistische Lehrfächer.
- I. Gesinnungsunterricht und zwar: Biblische Geschichte und Kirchengeschichte; profane Geschichte; Literaturkunde (Poesie).
- II. Kunstunterricht und zwar: Singen, Zeichnen und Modelliren.
- III. Sprachunterricht und zwar: Muttersprache und fremde Sprachen.

B. *Naturleben:* Naturwissenschaften.
- I. Geographie und zwar: Physische und mathematische Geographie.
- II. Naturwissenschaften: Naturgeschichte und Naturlehre (Handarbeitsunterricht).
- III. Mathematik: Rechnen und Raumlehre (Handarbeitsunterricht).

C. *Turnen und Spiele.*

Diese Gliederung ergibt sich schon in der Hauptsache aus der Erörterung über die Normalität des Lehrplanes. Die Reihenfolge der Unterrichtsfächer muss durch das Erziehungsziel bestimmt werden; daher steht in erster Linie der Gesinnungsunterricht, „der den idealen Umgang mit den Personen der biblischen und profanen Geschichte und der Poesie pflegen will, um eine veredelnde Wirkung auf Gemüt und Denkungsart der heranwachsenden Jugend auszuüben“. An den Gesinnungsunterricht muss sich der Kunstunterricht anschliessen; denn „Ethisches und Ästhetisches hängen in ihrer Tiefe so eng zusammen, dass man geradezu von einer gemeinsamen Wurzel sprechen kann, aus der beide entsprossen sind. Diese gemeinsame Wurzel besteht in dem absoluten Wohlgefallen, das das reine, uninteressirte Vorstellen beider begleitet. Der reinen Anschauung des Schönen wohnt eine ähnliche Beseligung inne, wie der des Guten. Aus der unwillkürlichen innern Befriedigung entspringt eine Wertschätzung, die uns über die gemeine Wirklichkeit in eine ideale Welt emporhebt und uns unserer bessern Natur bewusst werden lässt. Die ästhetische Beurteilung im weitern Sinne besteht darin, dass wir über mancherlei Dinge Urteile des Vorziehens und Verwerfens fällen, wodurch wir dem Vorgezogenen einen Wert, dem Verworfenen einen Unwert zuschreiben. Dabei ergibt sich, dass den verschiedenen Werturteilen ein verschiedenes Gewicht und eine verschiedene Tragweite zukommt“, ähnlich wie bei der Beurteilung der sittlichen Güter. Die Beschäftigung mit der Kunst führt zu einer Verfeinerung der Gefühle und wirkt somit veredelnd auf die Menschen ein. Damit tritt sie der sittlichen Bildung helfend, fördernd und vielleicht auch mildernd zur Seite. Natürlich gebührt dem Sittlichen der Vorrang, denn „sittlich gut zu wollen und zu handeln ist jedermanns Beruf; das künstlerische Schaffen ist dem freien Ermessen des einzelnen anheimgestellt. Geschmacklosigkeit ist ein Mangel, über den allenfalls hinweggesehen werden kann; aber Unsittlichkeit ist nicht nur ein Mangel, sondern ein Verbrechen“. „Die Brücke zur zweiten Hauptgruppe, die Naturwissenschaften umfassend, wird von der Geographie geschlagen, die als Anthropogeographie in die humanistische Gruppe hineinragt, aber als physische und mathematische die Reihe der Naturwissenschaften eröffnet, die die zweite Abteilung ausfüllen, im engern Sinn genommen“. Während bei der ersten Hauptgruppe die formale Seite durch den Sprachunterricht dargestellt wird, finden wir in der naturwissenschaftlichen Reihe das Formal-Prinzip durch die Mathematik vertreten, welche die Kenntnis der Natur nach Zahl und Form erweitert und vertieft.

In beiden Gruppen, Menschenleben und Naturleben, haben wir einen gewissen Parallelismus der Glieder, nämlich Sachunterricht und Formunterricht; denn Sprachen und Mathematik sind die Formen, in denen das Menschen- und Naturleben zum Ausdruck kommt.

„Beiden Gruppen wird der Handarbeitsunterricht dienstbar gemacht“.

3. Wenn nun für die Schule aus den oben angeführten Fächern eine *Stoffauswahl* getroffen werden soll, so sind dabei zwei Gesichtspunkte massgebend: einerseits ein psychologischer d. h. die Fassungskraft der Schüler und anderseits ein nationaler, d. h. die Überlegung, was für das Leben unseres Volkes von bleibender Bedeutung ist. Was die erste Schranke betrifft, so können nur solche Stoffe ausgewählt werden, die im Stande sind, in jedem normalen Zögling Interesse zu erwecken. „Die psychologische Vorbedingung aber für alles Interesse, das den neuen Vorstellungen entgegenkommt, besteht in der Ähnlichkeit oder in der Verwandtschaft mit schon vorhandenen; es ist das Erwartetwerden des Neuen; es beruht also auf der genauen Berücksichtigung der jeweiligen Apperzeptionsstufe des Zöglings“. Denn ein geistiges Wachstum ist nur dann möglich, wenn der vorgelegte Wissensstoff der vorhandenen geistigen Kraft entspricht, wenn er mit dem bereits vorhandenen Bewusstseinsinhalt verwandt ist. Schon Goethe sagt: „Der menschliche Geist nimmt nichts an, was ihm nicht zusagt“, und wenn er es trotzdem aufnehmen muss, so geschieht es auf Kosten seiner Gesundheit. Aber neben der Qualität der Bildungsstoffe muss auch deren Quantität in Betracht gezogen werden. Die geistige Kraft wird nur dann zunehmen, wenn ihr stets angemessene Mengen zur Verarbeitung geboten werden; durch das Einpfropfen von massenhaftem Wissen wird keine geistige Kraft geschaffen; im Gegenteil wird dadurch im Schüler Unlust und Widerwillen gegen das Lernen erzeugt. Wenn man nun auch immer wieder nach Abrüstung ruft, so sind doch unsere heutigen Lehrpläne kaum von dem Vorwurf der Stoffüberhäufung frei zu sprechen; es stammt diese Erscheinung aus dem falschen Streben nach möglichster Vollständigkeit in den einzelnen Lehrfächern, „weil das Anhäufen von Wissen allein die Köpfe beherrscht und die grundlegenden Forderungen des erziehenden Unterrichts unbekannt sind“.

„Der Überfüllung unserer Lehrpläne kann ja freilich auch durch ein rationelles Lehrverfahren gesteuert werden. Wenn Wert gelegt wird auf einen Geist und Gemüt bildenden Unterricht, so darf nicht die Masse des Stoffes ausschlaggebend sein, sondern allein die Möglichkeit einer gründlichen und tiefgehenden Behandlung. Wenn freilich die Schulinspektion nur darauf sieht, dass die vorgeschriebenen Pensen durchgejagt werden, so kann der Lehrer vielfach nicht anders, als in die alte Lehrweise zurückfallen, die in Doziren und Auswendiglernen bestand, um die Fülle des Stoffes zu bewältigen. Vor allem muss darum der Lehrer, der durch seinen Unterricht erziehen will, bewahrt werden vor einem Zuviel des Lehrstoffes im Lehrplan“. Er muss Zeit haben, die Schüler zu lehren, was Dinge bedeuten; denn das ist heilsamer und notwendiger als lehren, was Worte heissen. Die Überfülle des Stoffes führt aber notwendig zum Wortunterricht; denn auf die Grundlage alles gediegenen Wissens, auf die äussere und innere Anschauung der Dinge zurückgehen, kostet Geduld und Zeit.

Die Weltausstellung und das Erziehungswesen.

2. (Fortsetzung.)

Ebenso mannigfaltig sind die Eindrücke, die uns das linke Ufer bietet. Zwischen der Alexanderbrücke und der nahen Invalidenbrücke decken die Bäume des Quai d'Orsay nur unvollkommen den westlichen Palast der National-Manufakturen Frankreichs. Hart am Ufer erhebt sich in verwittertem Kalkstein-Thone der mit Statuetten und Mosaikgemälden überreich geschmückte Pavillon de l'Italie. Die Kuppel des mächtigen Zentraldoms erstrahlt in goldenem Glanze; es ist, als ob die Lagunenstadt Venedig hier aus der Seine auftauchen sollte.

Der türkische Palast daneben, der sein mächtiges Torgewölbe gegen den Fluss hin öffnet, ist besonders leicht an den platten Kuppeldächern zu erkennen. Diese werden von einem unmittelbar dahinter hochaufstrebenden Dome überragt. Ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der die Weltkugel in seinen Griffen hält, scheint darüber hinzuschweben. Es ist der Pavillon der Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Motiven vom weissen Hause in Washington. Über der Säulenhalle prangt eine monumentale Gruppe: Ein Weib in einem Kampfwagen, der von vier Rossen gezogen und zwei Lenkern geführt wird, stellt die Freiheit im Fortschritt dar. Unter dem Bogen erkennt man die Reiterstatue Washingtons.

Vom nächsten Gebäude sieht man nur einen zierlichen Eckturm. Er gehört zum Pavillon Österreichs. Daneben steht, ein schlichtes, heiteres Landhaus mit rotem Dach und weissen, von blumengeschmückten Holzterrassen durchbrochenen Mauern, von orientalischen Säulen getragen, der Pavillon von Bosnien und Herzegowina. Düster erhebt sich der grosse ungarische Festungsturm, hinter dem sich das englische Herrschaftshaus fast ganz verbirgt. Stolz dagegen zeigt das Ebenbild des belgischen Rathauses von Oudenarde seine stolze Front, ein Spitzengewebe in Stein, aus den letzten Zeiten der Gotik. Einfach und bescheiden steht das aus Holz gezimmerte, rotbraun bemalte und schieferbedeckte norwegische Fischerhaus zwischen dem prunkhaften belgischen Rathaus und dem kecken, buntfarbigen, mit seinen Giebeln hochaufragenden deutschen Haus, dessen lustiger Zeitturm die Nachbarn alle überragt. Daneben reiht sich, freilich nur noch in allgemeinen Formen erkennbar, der spanische Palast, schön und harmonisch in gelbem Steinthon, eine Kombination von Wunderwerken der Renaissance darstellend.

In der Nähe der Alma-Brücke, wo das linke Seineufer unserem Auge entschwindet, erkennen wir noch einen

mächtigen Festungsturm, der über einen schönen Palast hinausragt, eine teilweise Nachahmung des alten Schlosses von Monaco. Den Hintergrund dieses Völkerquartiers bilden grüne Bäume, die hohen Häuser von Grenelle, einige Fabrikkaminspitzen und der Eiffelturm. Flussaufwärts erblicken wir das erfrischende Grün des Tuileriengartens, und dahinter ragen die Schieferdächer des riesigen Louvres empor . . .

Während wir langsam die Brücke überschreiten, fesselt uns der neue Ausblick auf die Esplanade des Invalides. Wir haben vor uns zunächst eine weite Strasse oder vielmehr einen weiten Platz, der mit Rasenplätzen und Rosenkulturen flankirt ist. Links und rechts davon bewundern wir die prächtigen Façaden der Palais des Manufactures nationales. Auf den Wänden über den Terrassen der vorstehenden Säulenhallen sind die bedeutendsten Industrien des Eisens, des Holzes etc. durch Künstlerhand auf Zementleinwand in realistischen Gemälden zur Darstellung gebracht. Weiterhin verengt sich der Weg zu einer nur zu engen Gasse, um die Façaden der übrigen Industriepaläste zur Geltung bringen zu können. Den Hintergrund bildet das ehrwürdige Invalidenspital mit dem unvergleichlich schönen Dome des Invalides über dem grossen Kaisergrab.

Wir verlassen die Alexanderbrücke, nicht ohne diesem Werke, das fünf Millionen, und mit der künstlerischen Ausgestaltung noch eine Million mehr kostete, einen Blick der Bewunderung zu widmen.

Wir betreten la Rue des Nations. Die Pavillons der fremden Mächte haben wir von der Alexanderbrücke aus kennen gelernt, wir wenden unsere Aufmerksamkeit der linken Seite zu, um der Nationen zu gedenken, die hier ihren Beitrag zum Völkerjahrmarkt geleistet haben. Ein einfaches Landhaus aus braunem Holz, mit einer hübschen Laube in der linken Ecke, ist ein freundliches „Rendezvous“ für die Landsleute von Dänemark. Ein langer, einstöckiger Kolonialpavillon mit hoher (zum Anketten der Schiffe bestimmten) Fundamentmauer und niederem Dache über hohen Fenstern repräsentirt den Seehandel und den Kolonialverkehr der Portugiesen. Ein kunstvoll ausgeführtes Gebäude erinnert uns durch seine Bogenfenster mit den feinen Details, seine Skulpturen und die eckigen Türme an den spanischen Palast: über dem reichverzierten Eingangsportale steht der Name Peru. Das blaue, luftige Gebäude dort mit orientalischen Flachornamenten, breiten Fensterbogen und flachem Dache, worauf kleinere Pavillons stehen, ist der persische Pavillon. Das nächste Palais mit seinen beiden Glockentürmen, zahlreichen Erkern und mit kleinen Fenstern verrät wieder abendländische Architektur: es ist eine teilweise Reproduktion des Residenzschlosses des Grossherzogs von Luxemburg. Die Inschrift über dem Eingange: „Mir welle bleiwen wat mir sin“ charakterisirt das biedere Volk der Luxemburger. Und der nächste Pavillon? Pavillon? Nein, eine schlichte, graue Landkirche aus Holz gebaut, ein hübsches, originelles Werk! Es zaubert uns mit einem Schlag die Nordlandschaft und das finnische Volksleben vor die Augen. Der hohe Turm mit seinen Schalllöchern und dem Guckaus gleicht einem zurechtgeschnitzten Riesentannzapfen. Die Dächer des langen Längsschiffes und des kurzen Querschiffes scheinen mit einer aufgerollten Baumrinde bedeckt zu sein, die Ecken sind mit Türmchen geziert, die grossen Föhrenzapfen gleichen. Der weite steinerne Torbogen ist verziert mit einer Reihe von Wolfsköpfen; und die zwei Eisbären, die auf Beute lauern, mahnen sie den Bewohner des Landes an die Gefahren, denen es ausgesetzt ist? Das grosse Dach reicht ganz nahe auf die niedern Fenster herab. Der Bogen des Ausgangstores trägt eine Kette von Eichhörnchen, die mit Schwanz und Beinen ineinander verschlungen sind. Wir haben in der finnischen Kirche ein Werk, das Originalität mit Schönheit verbindet.

Welchen Kontrast bietet das bulgarische Palais dazu! Wir fühlen uns mit ein paar Schritten in ein anderes Land mit anderer Natur versetzt; ein lachendes Rot, helle Fensterlichter, heitere Türmchen, aus Lianen gedrehte, rot-grün-weisse Säulen geben dem ganzen Bau ein leicht aufstrebendes Ansehen. Die bunten Farben, die schlanken Säulen, das flache Dach und die zierlichen Türmchen erinnern uns an orientalisches Wesen, und doch ist wieder alles so eigenartig, dass man sich sagen muss, die Bulgaren haben eine Architektur für sich, deren Originalität, wie bei den Finnländern, in der Ornamentik gipfelt, die aus dem einheimischen Tier- und Pflanzenreiche entnommen ist. Ein Wohlgeruch, den uns von Zeit zu Zeit ein leichtes Lüftchen aus dem Innern heranträgt, erweckt in uns die Lust, das Land, das solchen Duft erzeugt, das Land der Rosen, Bulgarien, zu schauen.

Zum Militärdienst des Lehrers.*)

Ich habe an der freiwill. st. gall. Lehrersynode in Mels 1899 die Debatte über Dispensation der Lehrer von den militärischen Wiederholungskursen und Ersetzung der letztern durch Turnkurse angehört und habe mitgeholfen, die Empfehlung der letztern beim st. gall. Militärdepartement zum Beschlusse zu erheben — und die st. gall. Regierung teilt die Anschauung der Mehrheit ihrer Lehrerschaft. Meine Stimmabgabe war jeder Unentschiedenheit bar; denn ausser dem wohltätigen, formell bildenden Einfluss der Rekrutenschule und speziell der turnerischen Seite dieser letztern enthält nach meiner Ansicht der gegenwärtige Lehrer-Militärdienst nichts, was den Lehrer fördern könnte, in dessen Funktion als Träger der militärischen Vorbildung unserer Jugend, und was er dessen noch bieten könnte, wird erstickt durch die Antipathie der meisten Lehrersoldaten, welche hervorgerufen wird durch ungemeine Beschränkung des Avancements, durch die Möglichkeit unwürdiger (? R.) Unterordnung von Lehrern unter ehemal. Schüler u. s. w.

Als man die Lehrer bewaffnete, hatte man die Absicht, sie zur militärischen Vorbildung unserer Jugend zu befähigen; denn noch lag vom 66er Krieg her das Wort vom Schulmeister aus Sadowa in aller Ohren. Oder wollte der schweiz. Gesetzgeber von 1874 nur bewirken, dass der Lehrersoldat mithelfe, die numerische Stärke der Armee zu heben? Mit nichten! Im Kriegsfalle könnte man ja so wie so nicht alle die Schulen veröden lassen, an denen waffentragende Lehrer amten. Letztere müssten bei länger andauernder Krisis einfach dispensirt werden, um zu Hause zu verhüten, dass zu den vielen Seiten des Kriegselendes auch noch diejenige der Jugendverwilderung und

*) Wir geben nachstehender Anschauung Raum, ohne sie weder nach ihren Voraussetzungen, noch ihren Konsequenzen zu teilen. Unser Standpunkt ist: Gleichheit der Lehrer mit den übrigen Bürgern. D. R.

Bildungsvernachlässigung treten würde. Und wäre auch diese Tätigkeit nicht von Lorbeerzweigen umrankt, so hätte sie deshalb nicht weniger innern Wert, als in der Linie mitstreiten zu helfen. Es wäre eben eine jener vielen Lehrertätigkeiten, die da von ihrem Träger den Mut verlangen, dem Silberkranz des Ruhmes zu entsagen, trotz ihrer Wichtigkeit. (Die Lage der Schule würde im Ernstfall doch etwas anders sein als der Hr. G. meint. D. R.)

Die militär. Vorbildung unserer Jugend, das ist der vornehmste Dienst, welchen der Lehrer unserer Armee leisten kann, und diesen hatten die Organisatoren von 1874 hauptsächlich im Auge, und wenn die Melser Synode an Stelle der weniger fruchtbringenden Wiederholungskurse die direkt und intensiver einwirkende turnerische Vervollkommnung setzen wollte, so handelte sie vollständig im Sinne dieser Organisatoren, und sie hat daran besser getan, als wenn sie sich durch poetisch-patriotische Anwandlungen hätte leiten lassen. Dennoch war es meinerseits keine begeisterte Stimmabgabe dort im Löwensaale zu Mels, und wie mir, so wird es noch manchem andern zu Mute gewesen sein, der seine Hand für den Antrag Walt-Bösch erhob. Es ist zwar gut, was er will, besser als das, was wir haben; aber es könnte noch weit besser angestrebt werden. Dies ist mir nachher, zu Hause, so recht zum Bewusstsein gekommen. Darin, was ich hier zu sagen habe, werden besonders solche einstimmen, die in der Zeit vor 1892 an Lehrer-Rekrutenschulen teilgenommen haben, besonders jene, denen es vergönnt gewesen ist, an den klassischen Ufern des Vierwaldstättersees zu dienen, unter dem für Geschichte und Schönheit unseres Vaterlandes begeisterten Obersten Bindschedler. Seit 1892 sind die Lehrer-Rekrutenschulen aufgehoben. (Nach Wunsch der Lehrerschaft. D. R.) Unter anderem bezichtigte man sie enies gewissen Kastengeistes, den sie beim Lehrer-Militär sollen grossgezogen haben.

Kastengeist war es, jenes Unmutsgefühl, das den Lehrer später in unpassender militärischer Stellung beschlich? O, jener Kastengeist würde verdienen, zum Korpsgeist erhoben zu werden! Die Lehrer, als Träger der militärischen Vorbildung unserer Jugend, in turnerischer und vaterlandskundlicher Hinsicht, bilden ein Korps, und dieses Korps ist so wichtig, als unsere verschiedenen Truppengattungen, die direkt der Kriegsbereitschaft pflegen, den Feind aufspüren, sich mit ihm schlagen oder an den Verwundeten Samariterdienst üben müssten. „Militärisches Vorbereitungs-Korps“ könnte man es nennen. Nach meiner Ansicht wäre es absolut kein verworfenes Geld, wenn der Bund dasselbe speziell organisiren und für diese besondere Abteilung der Armee auch einen besondern Ausbildungsdienst anbahnen würde, um die Lehrer nachher nirgends zu Dienstleistungen zu verwenden, als in Schule und Fortbildungsschule, im Zivilkleide. Die Friedensfreunde unter meinen Lesern werden allerdings den Kopf schütteln zu dieser Lehrer-Truppenabteilung und sagen, das sei ja geradezu eine scharf in die Augen springende Verwendung der Lehrerschaft zur Bekämpfung der Friedensidee, mit der doch alle Welt sympathisire. Allein mir kommts vor, die Lehrerschaft nähme sich als solches Vorbereitungs-Korps viel friedlicher aus als in der schussfertigen Linie, in der sie ja heute zum Teil noch steht, und wenn in der Schweiz die Abrüstung einmal möglich werden sollte, so wird's auch trotzdem geschehen.

Aus der dienstfähigen Lehrerschaft ein schweizerisches militär. Vorbereitungskorps zu bilden und dadurch indirekt der Schule als solches zu nützen, das könnte vielleicht ein Mittel sein, das Lehrer-Militär der Kantonal-Souveränität zu entziehen, die bis jetzt eine so verschiedene Behandlung der Lehrersoldaten gezeitigt und mit diesen ein gar buntes und vielorts verfehltes Spiel getrieben. Wie ich mir nun die Ausbildung dieser milit. Vorbereitungs-Korps denke? Vor allem sollten wieder spezielle Lehrer-Rekrutenschulen ins Leben gerufen werden, von denen vielleicht jede auf zwei Jahre verlegt werden könnte, um die jungen Lehrer nicht allzulange ihren Schulen entziehen zu müssen. Diese Rekrutenschulen hätten eine tüchtige Ausbildung, besonders im Turnen, in der Landeskunde und in der Gesundheitslehre anzustreben. Fast könnte man glauben, ich wolle da einer Art eidgenössischen Seminars das Wort sprechen und damit etwas anstreben, das heute noch so wenig genehm wäre wie z. Z. d. Helvetik. (? R.) Davon bin ich aber weit entfernt. Ich bleibe auf dem Boden der Kaserne. Ich denke mir das milit. Vorbereitungskorps uniformirt, mit dem Gewehr ausgestattet und mit einem bescheidenen, jedermann befriedigenden Abzeichen versehen. Soldatischer Dienst, allerdings bloss im Bataillonsverband, scheint mir für dasselbe unerlässlich; denn wer Soldaten vorbilden will, muss denn doch selber Soldat gewesen sein; aber dieser Dienst müsste, wie schon gesagt, reichlich Zeit übrig lassen für das Turnen und die genannten theoretischen Fächer. Solche Spezialrekrutenschulen könnten dem Lehrer für seine spätere Wirksamkeit in Schule und Fortbildungsschule ein Born der Begeisterung für die Vorbereitung unserer Jugend, für den Militärdienst werden, besonders wenn für die theoretischen Fächer das nötige Instruktionspersonal aus dem Korps selber genommen würde, und wenn auch über Methodik, besonders des Fortbildungsschulunterrichtes gesprochen würde. Das nötige Offiziers- und Unteroffiziers-Personal für den rein soldatischen Dienst dürfte nach m. A. ohne Bedenken aus der Truppe selber hervorgehen, indem ja der enge Rahmen des betreffenden Dienstes kein wesentliches Plus von Dienstzeit verlangen und diese Organisation ein gutes Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zum voraus sichern würde. Schliessen sich an diese Rekrutenschulen des milit. Vorbereitungskorps in regelmässigem Turnus noch Wiederholungskurse an, wenigstens für die Auszugsjahre und wird in denselben tüchtig repetirt und weiter gebaut, so ginge es entschieden einen Schritt vorwärts in der Legung des Fundamentes für die Heranbildung einer Jungmannschaft, wie sie der Rekruten-Examinator und der Truppen-Offizier sich wünschen.

Als Übungsplätze wären natürlich solche Orte zu wählen, die namentlich in geographischer Hinsicht eine reiche Ausbeute ermöglichten. Die zahlreichen Ausmärsche, auch in kleinern Verbänden und ohne Gewehr, zum Zwecke der landeskundlichen Ausnutzung und begleitet von einschlägigen Übungen, unterstützt durch Kartenmaterial aller Art, würden für die Lehrer zu einer mächtigen Anregung in den Unterrichtszweigen, die besonders die Tüchtigkeit unserer künftigen Soldaten und Offiziere begründen helfen. Versteht überdies eine einsichtige Oberleitung in die ganze Sache noch den rechten Idealismus hineinzupflanzen, wie es s. Z. Hrn. Oberst Bindschedler gelungen ist, ich wette hundert gegen eins, die gegenwärtig (für St. Gallen? D. R.) konstatirte Lauheit der Lehrersoldaten würde sich in allgemeine Begeisterung verwandeln. Jeder würde sich sehnen nach dem Tag, der ihn zum Ausbildungsdienst rufen würde, und müssten auch Dutzende, die das Zeug zum Führer in sich fühlen, für ihre ganze Dienstzeit die Rolle des Gemeinen spielen, sie fühlten sich nicht erniedrigt in diesem so organisirten, für sich ein Ganzes bildenden militärischen Vorbereitungskorps, das als würdiges Glied einer erweiterten Heeresorganisation dastünde. Nur die Übungstage würden ja einen Rang-Unterschied zum Ausdruck bringen; der praktische Dienst aber im Schulhaus und auf dem Turnplatz, geleistet im Zivilkleide, macht ja jeden zum Schulkommandanten, und ein solcher bleibt er, so lange er Volksbildner ist. Bei dieser Organisation dürfte man den Lehrer wohl von jeder weitern Dienstleistung befreien und ihn einzig und allein dem milit. Vorbereitungskorps angehören lassen. Als Glied dieses letztern dient er ja unserm Heerwesen sein ganzes Leben lang, und dieser Dienst ist, wenn er beeinflusst wird durch tüchtige Vorbereitung und warme Begeisterung, für unsere Armee so wichtig, dass sein Träger von keinem Verständigen scheel angesehen würde, auch wenn er keine grossen Truppenmanöver mitzumachen hätte und in Zeiten der Gefahr still und ruhig (? D. R.) daheim bleiben würde, als unentbehrlicher Milderer des Kriegselendes. Das sind die Gedanken, welche die Melser Synode nachträglich in mir wachgerufen hat. Werden dieselben nicht ganz totgeschwiegen, so wird es mich freuen, auch wenn sie auf Gegnerschaft stossen. *G.*

Sommerschule.

(Plauderei.)

Sommer war's, und wohl fühlte man sich nur draussen im lebendigen Grün, in freier Luft, unter dem schrankenlosen Himmelszelt. Vorübergehend zu den Freien des Landes zählend, schlenderte ich durch die Wiesenpfade eines ansehnlichen Dorfes,

wo ich als fremder Gast für einige Tage auszuruhen gedachte. Drüben auf der Dorfstrasse gingen eiligen Schrittes Fabrikarbeiter und Angestellte an ihr Alltagsgeschäft. Bis auf die letzte Minute hatten sie's hinausgepart; denn ach, an solchen Tagen behielt sie eine schier unwiderstehliche Macht draussen, bis das Signal durchs Tal gellte und ein unerbittliches Muss ihre Naturschwärmerei jäh durchschnitt. Auch ein paar Schulknaben trollten daher: Wird diesen es innert der steinernen Mauern und hölzernen Wände des Schulhauses nicht doppelt eng vorkommen? Aber was war das? Sie schwenkten nicht dem Gebäude zu, das ich fürs Schulhaus hielt, sondern schlugen sich scherzend seitwärts in die Wiesen mit ihren Büchern und Heften. Beim Vorbeigehen fragte ich sie mit teilnehmendem Humor: „Habt ihr heute im Wald draussen Schule?“ Da ich wusste, dass einzelne menschenfreundliche Schulmeister nicht nur Spaziergänge machen, sondern auch etwa einen halben Tag „Waldschule“ halten. Ein kecker Sechst-Kürsler antwortete mir mit silberner Stimme, und schier wie Triumph klang mirs in die Ohren: „Wir haben den ganzen Sommer da beim Buchwald hinten Schule und gehen nur ins Schulhaus, wenns lange regnet und kühl ist. Da hinten haben wir eine Sommerhütte, und da ist's viel schöner als im Dorf.“ Jauchzend zog die Schar von dannen und ich ihr in einiger Entfernung nach; denn diese Sommerhütte interessirte mich als Mann von Beruf nun gar sehr. In einigen Minuten war ich dort, und richtig, so war's.

Da stand nahe bei einem Wald an einsamer, stiller Stätte, vielleicht zehn Minuten vom Dorf entfernt, ein luftiger Schuppen, und drinnen hatte bereits wieder die Arbeit begonnen. Ein leichtes, durchsichtiges Ding war's zwar, aber ich sah bald, dass es nicht nur eine Nomadenstation, sondern, wenigstens für milde Tage, ein fester pädagogischer Wohnsitz war, in welchem die Kultur Boden fassen konnte. Je länger je mehr zog michs hin zu dem seltsamen Häuschen. Der Lehrer erkannte in mir schnell den Kollegen und lud mich ein, den Fuss über die Schwelle zu setzen. Meine erste Frage war natürlich: „Ja, was habt ihr denn Drolliges da in Neuenfeld?“ Neugierig horchend liess ich den freudig Antwortenden, ohne drein zu reden, Bericht erstatten. Er sprach: „Wir haben im Dorf einen reichen Jugendfreund, der so seine eigenen Gedanken hat und solche gelegentlich ausführt, wenns auch Geld kostet und etwa einer drüber lächelt. An einem warmen Frühlingstag war er bei mir in der Schule — er ist im Schulrat — und da ist ihm in der schwülen Schulluft so unbehaglich geworden, dass ein seltsamer Plan in ihm aufstieg. Am Abend redete er mich also an: „„Was meinen Sie, Herr Lehrer, ist es denn unumstösslich notwendig, dass in den warmen Jahreszeiten die Schule in diesen massigen, dumpfen Schulhäusern gehalten wird? Könnte man nicht in stillem Gelände, abseits von den Ortschaften, leichte, luftige Sommerbaracken erstellen, dieselben passend möbliren und dann *dort* Schule halten, halb im Freien und doch in festem Sitz?““ Weil ich ihn als kurzangebundenen Mann kannte, gab ich einfach mein allgemeines Einverständnis kund. Kaum hatte ich das getan, so war der Fragesteller fort, und weil ich wusste, dass ihm nicht allzukostspielige Pröbeleien ein Vergnügen sind, so erwartete ich wirklich Neuigkeiten.

Richtig, einen Monat später stand an dieser Stelle, auf seinem Grund und Boden, dieser Sommerschuppen, wie Sie sehen, einfach aber zweckmässig ausgerüstet, der Schulrat erlaubte den menschenfreundlichen Versuch, und nun arbeiten wir — mit wenig Unterbruch bei kühlem Wetter — schon zwei Monate hier draussen“. So sprach mit fröhlichem Lächeln mein Kollege, dann fuhr er in seiner Arbeit weiter. Ich hatte indes Zeit und Gelegenheit, alles zu mustern, die aussergewöhnliche Stätte wie die jugendlichen Arbeiter darin. Es ist ein echter Sommerschuppen, ohne jegliches Mauerwerk, erstellt nach der Devise: „Leicht und luftig!“ Auf einem einfachen Bretterboden stehen zwei Reihen einfacher aber bequemer Schulbänke, an denen sichs arbeiten lässt wie in der „rechten Schule“. Die vier Wände und das Dach sind nichts anderes als ein Gitterwerk von leichten Balken und aufgenagelten starken Leisten, nur deshalb da, damit kein Spitzbube das Innere schädigen oder verunreinigen kann. Fenster und Läden braucht's da nicht, denn überall haben Licht und Luft Zutritt. Was Einschränkendes da ist, ist mehr zum Schutz, ausser dem genannten Holz-Gitterwerk das Segeltuch, gehandhabt von den stärkern Buben, um damit grelles Sonnenlicht und Regen abzuhalten. Während der ganzen Tagesarbeit ist die Luft hier so rein wie im Freien, von der drückenden Hitze des Schulzimmers und seinem Staub ist hier wenig zu spüren, und wenn das ermüdete Auge aufschaut, schweift es frei hinaus in die Weite, aufs wohltuende Grün in Wies und Wald und zum blauen Firmament hinauf. Hier herrscht ausgezeichnete Atmung mit all dem Segen, der daraus hervorgeht, und Kurzsichtigkeit gedeiht nur in „unvermeidlichen“ Fällen. Und noch etwas! Ohne ganze Schulhalbtage darauf verwenden zu müssen, kann mein glücklicher Kollege eintreten in den Wald, zur Hecke, an den Bach, in die herrliche Wildnis der „Stocketen“; er hat den Baum, den Strauch, das wildwachsende Kraut, das Gesumm und Gesang und Getriebe der Insekten und Vögel vor sich, kann eines jeden Daseinsglück vor Augen führen und so mit oder ohne Schulbuch Naturfreunde erziehen, die später draussen in der freien Natur unfehlbar Heilung finden, wenn ihnen Glaube und Hoffnung abhanden gekommen sind. Wenn die Leutchen des Beobachtens müde sind, so sind sie in ein paar Schritten wieder in den Bänken, wie sie in ein paar Schritten draussen waren. — Sie sind mit der Natur in viel innigerer Beziehung als meine Schüler und ich, ohne dass die Schulfächer darunter leiden und ohne dass man ihnen im Dorf unnötige „Bummelei“ vorwirft. Dies alles sah ich und dies alles durchlebte mein glücklicher Kollege draussen beim Buchwald von Neuendorf. Mehrmals noch ging ich hinaus. Einmal wurden wir von einem Gewitterregen überrascht; aber das schützende Tuch bewahrte männiglich vor Ungemach, und ich konnte mich davon überzeugen, dass die Schulklassen des genannten Kollegen sich einer gesicherten Sommerfrische erfreuten, ohne dass der von Behörde und Lehrern diktirte Lehrplan gestört wurde. Sinnend zog ich heim, und wenn mich in meinem stattlichen Schulhaus an warmen Tagen das alte Stubenelend drückte und ich meine Schüler daran leiden sah, so schlich ein schmerzlich empfundenes Heimweh nach der Schulhütte von Neuendorf durch mein Gemüt.

G. D.

Sebastian Meyer †.

Sebastian Meyer.

„In der Kraft, in der Blüte dahingerafft“, singt Freiligrat von den „Tapfern, den Treuen, der Wacht am Rhein“ im 70er Kriege. Wir erheben diese Klage am Grabeshügel, der sich soeben über der entseelten Hülle unseres Kollegen und Freundes S. Meyer von Lichtensteig geschlossen hat. Ein Trauerzug, wie ihn Lichtensteig vielleicht noch nie gesehen, mochte als Wahrzeichen der Liebe und Dankbarkeit gelten, die der Verstorbene in 32-jähriger Lehrtätigkeit dahier in reichstem Masse geerntet hat. Wer hätte von uns, als wir am wonnigen Morgen des 31. Mai zur ordentlichen Frühjahrskonferenz nach Wattwil pilgerten, geahnt, dass wir schon nach Monatsfrist dem in anscheinend üppiger Gesundheitsfülle prangenden Manne den bangen letzten Scheidegruss entbieten würden.

Sebastian Meyer ist am 28. Februar 1846 in Jona bei Rapperswil geboren. Nach Absolvirung der dortigen Primarschule besuchte er die Sekundarschule in Rapperswil und hierauf die technische Abteilung der Kantonsschule in St. Gallen, von wo er zum Abschluss seiner technisch-mathematischen Studien an das Polytechnikum in Zürich abging. Nachdem er sich alsdann noch in Genf und an der Académie Dijon die französische Sprache angeeignet, vikarisirte er vorübergehend an der kathol. Kantonsrealschule in St. Gallen und nahm alsdann eine Berufung an die konfessionell vereinigte Realschule zu Lichtensteig an, welcher er nunmehr seine ganze Lebenskraft widmete. Volle zehn Jahre — 1882—1892 — stand er derselben allein vor,

und es war bewundernswert, mit welchem Feuereifer und Erfolg er sich in die ihm seit anderthalb Dezennien entfremdeten Lehrfächer der sprachlich-historischen Abteilung hineinarbeitete.

Neben der Realschule war es vor allem die gewerbliche Fortbildungsschule, der er ein reiches Mass von Kraft und Zeit zuwandte; insbesondere suchte er jedem einzelnen Handwerker in liebevoller Vertiefung in seine Bedürfnisse zeichnerische Handreichung zu tun.

Sein Lieblingsfach, in dem seine eigentliche Stärke lag, war die Mathematik, die ihm schon in Zürich vorzügliche Noten eingetragen hatte. Mit besonderer Vorliebe bereitete er denn auch ab und zu junge, strebsame Leute auf höhere mathematische Studien vor. Seine Studienjahre selbst bildeten das Lieblingsthema in gemütlich-gesellschaftlicher Unterhaltung. Mit welcher Herzenswonne erging er sich über seine Studienjahre am „Polynes", aus denen er mit fesselnder Erzählergabe und sprudelndem Humor fast unerschöpflich zu berichten wusste.

Des Lebens schönste Freuden erblüten ihm in der stillen Häuslichkeit, welche seine treu besorgte Gattin und eine liebe Tochter ihm zum „Heim" in des Wortes schönster Bedeutung zu gestalten wussten. Mit seiner Gattin verband ihn das Band nicht nur der zärtlichsten Liebe, sondern auch einer innigen geistigen Gemeinschaft, das sich selbst auf seine ganze unterrichtliche Tätigkeit erstreckte. Überhaupt hatte sich Meyer — das fast sprüchwörtlich gewordene trockene Naturell der Mathematiker traf bei ihm nicht zu — ein warmes, wahrhaft kindliches Gemüt bewahrt. Kampf und Kontroverse waren ihm in innerster Seele zuwider; dagegen erkannte er neidlos und von Herzen das Gute an, wo er es fand. Wie strahlte sein Gesicht von innerer Freude und wie herzlich wusste er dieser seiner Herzensfreude Ausdruck zu geben, wenn in Fachschriften und Kollegenkreisen irgend eine methodische Neuerung zu Tage trat, die ihm wirklich und wahrhaft gut und praktisch erschien.

Meyer war ein ganzer und in mehrfacher Hinsicht ein vorbildlicher Lehrer. Die Schule war seine Heimat und selbst in den Mussestunden zog sie ihn in ihren Bann. In Zürich, wo er bei lieben Verwandten mehrmals seine Ferien zubrachte, stattete er fast täglich dem „Pestalozzistübchen" seinen Besuch ab. Wie oft traf ich ihn, zeichnend und malend, oder über dem gelben Heft unserer schweiz. „Pädagogischen Zeitschrift", irgend eine methodische Studie, die in sein Unterrichtsressort einschlug, aufmerksam verfolgend, an. So hielt er sich allzeit auf der Höhe der Zeit und wenn auch seine Stärke mehr in der Richtung praktisch-strammer Schulführung als in derjenigen theoretischer Abstraktion lag, so entging doch dem aufmerksamen Beobachter seiner Schule nicht, dass Lekture und Studium den wohltätigsten Einfluss auf die Schularbeit gewannen. Meyer erfreute sich bis in die letzten Jahre trotz zunehmender Beleibtheit guter Gesundheit. Einen leichten Schlaganfall vor drei Jahren verwand seine kräftige Natur bald wieder; dagegen erschütterte die Influenza, die ihn diesen Winter mit besonderer Heftigkeit ergriff, seinen Körper bis in die Grundvesten. Äusserlich und dem Fernerstehenden war wenig davon bemerkbar; den Seinigen aber machte sich eine gewisse Wandlung seines ganzen Wesens und als verdächtiges Symptom eintretenden Kräftezerfalls, körperliche Mattigkeit bemerkbar. Weder das Zureden seiner Gattin, noch ärztliches Anraten vermochten ihn zu einem Kurgebrauch zu bewegen, der vielleicht seiner geschwächten Konstitution einige Stärkung gebracht hätte; der Nimmerrastende brachte es nicht über sich, sich von der geliebten Schule auch nur vorübergehend zu trennen. Drei Wochen vor seinem Tode, an einem Donnerstag, wankte er, müd und matt, zum letzten Mal den Weg zum Schulhaus hinauf. Einer venösen Blutstauung im einen Fusse (Embolie) folgte brandige Entartung des Körpergewebes, so dass eine Amputation des Beines im Kniegelenk unumgänglich erschien. Aber auch diese vermochte nicht mehr, dem überhandnehmenden Kräfteverfall Einhalt zu tun. Das Martyrium seines kurzen, aber um so schmerzvolleren Krankenlagers ertrug er mit standhafter Ergebung. Nach heftigen Fieberdelirien, deren Gegenstand stets die Schule war, erlosch allmälig das Sensorium und in der fünften Abendstunde des 28. Juni schlummerte er ohne Todeskampf in die Gefilde ewigen Friedens hinüber.

So ging unser Freund von hinnen, dem Lebenswerk der Schule mit dem letzten Funken Kraft, dem letzten Tropfen Blut ergeben und von uns scheidend als ein Steuermann, der Pflicht bis in den Tod getreu! — *n.*

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Der „Obwaldner Volksfreund" schreibt: „Es gilt Ernst mit dem versilberten Schulvogt, und wer es nicht glauben will, dass derselbe der Augapfel und der Herzkäfer der radikalen Zentralisten ist, der kann mit dem unschuldigen Kindlein ins Himmelreich eingehen. Die Maske ist gefallen, die radikale Partei fordert geschlossen und schneidig, mit Trommelwirbel und Trompetengeschmetter die Schulsubvention. Wir respektiren ihre zielbewusste Konsequenz. Sie lehrt uns, was wir tun sollen. Wer die Schule hat, der hat die Zukunft. Die politische Tendenz der Linken steht aber schon dadurch in grellster elektrischer Beleuchtung, dass sie die nicht verfassungsgemässe Schulsubvention gebieterisch verlangt, während man verfassungsgemässe, von der Volkswohlfahrt kategorisch geforderte Aufgaben des Bundes wegen „Geldnot" nicht vollziehen will. Wir geben uns freilich keiner Täuschung hin; das Referendum gegen den eidgen. Samiklaus in der Volksschule hätte bis in der Wolle gefärbte Schichten des katholischen Lagers hinein fatale Resultate. Und trotz alledem — wenn die konservativ-katholische Partei noch eine Partei und kein Phantom sein will, so muss sie sich auf verfassungsgemässem Boden konzentriren. Laut § 27 der B. V. ist die Sorge für die Volksschule Sache der Kantone, und alle Anträge auf Subventionirung der Volksschule durch den Bund wurden bei der Verfassungsdebatte abgelehnt — für uns ist die Frage von eminent grundsätzlicher Bedeutung. Die Schule gehört nicht zunächst dem Staate, sie ist eine notwendige (also doch! D. R.) Ergänzung des Elternhauses; sie darf nicht nur Geistesdressuranstalt, sondern sie muss christlich-vaterländische Erziehungsanstalt, sie muss praktische Volksschule sein in des Wortes bestem Sinn. Hiezu bieten uns die radikalen Schulmeister und ihre Freunde selbstredend keineswegs die notwendige Gewähr. In manch materiellem Gebiete *lieben wir die Bundesaufsicht nicht minder als das Bundesgeld* (wir schreiben kursiv. D. R.); aber die eidgen. Schulsubvention führt stufenweise mit logischer Notwendigkeit zur Schulintervention, und zwar in keineswegs zu langsamem Tempo auch auf dem Gebiete der Lehrmittel und der Lehrkräfte. Was der katholisch-konservativen Schweiz am meisten Not tut, das ist ein gemeinsames Kampfgebiet, ein praktischer Konzentrationspunkt, und dieser augenfällige, höchst wichtige Konzentrationspunkt schwebt keineswegs als angriffsfreies Ideal droben in den Sternen, er heisst: konsequente Verteidigung der christlichen Volksschule."

— Die am 24. Juli in St. Gallen versammelte Konferenz kantonaler *Erziehungsdirektoren* hat, die Frage der Bundessubvention der Volksschule betreffend, folgende Resolution gefasst: 1. Die Konferenz müsste es lebhaft bedauern, wenn aus dem Umstande, dass die in der Bundesversammlung gestellte Motion von einer parlamentarischen Fraktion ausging, gefolgert werden sollte, es müsse dem Gegenstand der Charakter einer politischen oder einer Parteifrage beigelegt werden; 2. sie hält daran fest, dass aus der Subventionirung der Volksschule durch den Bund dem letztern kein weiteres Recht erwachsen solle, als das der Kontrolle über die bestimmungsgemässe Verwendung der den Kantonen zufliessenden Beiträge, wie es der Gesetzesvorschlag der 19 kantonalen Regirungen vom 15. April 1898 vorsieht. Ldb.

Die Herren der Radikalen aus der Bundesversammlung hätten mit ganz wenig Selbstüberwindung, genannt politischen Takt, diese Beschlussfassung unnötig machen können, wenn sie es, mit Hrn. Dr. Gobat an der Spitze, über sich gebracht hätten, die Motion vom 23. Juni auch in andere Parteikreise gelangen zu lassen. Eine völlige Mehrheit im Ständerat wäre dann gesichert, und im Nationalrat wären Unterschriften aus dem Zentrum und selbst aus den Reihen der Konservativen erhältlich gewesen. „Aber einer Motion nachlaufen, nein."

Konferenz der Erziehungsdirektoren. Ausser der Resolution betreffend die Subvention der Volksschule hat die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in St. Gallen, die

von 15 Kantonen beschickt war, noch folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Ausführung und Übernahme des Schweizerischen Schulatlas wird drei Kantonen (Bern, Zürich und Genf) übertragen. Präsident: Hr. Dr. Gobat. Die Redaktionskommission wurde bestellt aus den HH. Held (Bern), Aeppli (Zürich), Rosier (Genf), Stucki (Bern), Früh (Zürich), sowie je einem Vertreter der deutschen und romanischen Lehrerschaft. 2. Das Bureau wurde pro 1901 bestellt aus den HH. Favon (Genf), Dr. Gobat (Bern) und Düring (Luzern). 3. Dem Bureau wurde für seine Auslagen (Druckarbeiten etc.) ein Kredit von 2000 Fr. erteilt.

Hochschulnachricht. Zum Rektor der Universität Bern ist Hr. Prof. theol. Dr. Lüdemann gewählt worden. — In Zürich hielt letzten Samstag Hr. Dr. H. Weiler, als Professor der Mathematik seine Antrittsrede über die Vergangenheit und Zukunft der Himmelskörper. — Zum Nachfolger von Prof. Soret wurde Hr. Prof. Curie in Paris an die Hochschule Genf berufen.

Turnlehrerkurs. Der vom eidgen. Turnverein und vom schweizerischen Militärdepartement veranstaltete *XIII. schweiz. Turnlehrerbildungskurs* wurde den 9. Juli in *Zug* mit 30 Teilnehmern eröffnet. Diese verteilen sich folgendermassen auf die Kantone: Aargau 1, Baselstadt 1, Bern 10, Schaffhausen 2, St. Gallen 1, Thurgau 1, Zug 2 und Zürich 12. Unter der Leitung der Turnlehrer Michel-Winterthur und Bächli-Schaffhausen wird tüchtig gearbeitet. Nächsten Samstag schliesst der Kurs mit einer Inspektion ab, die im Auftrage des Militärdepartementes von Oberstlt. Guggisberg-Bern, namens des Zentralkomites des eidgen. Turnvereins von Turnlehrer Ritter, Zürich, abgenommen wird.

Bern. *Sekundarschulen.* Das Zentralkomite des bernischen Lehrervereins und der bisherige Vorstand des bernischen kantonalen Mittellehrervereins erlassen folgendes Rundschreiben an sämtliche Sekundarschul-Kommissionen:

„Nach eingehender Prüfung haben der bernische Lehrerverein, sowie speziell der Mittellehrerverein gefunden, dass in vielen Gemeinden die Besoldung der Sekundarlehrer in keinem befriedigenden Verhältnis steht zum Aufwand an Zeit und Geld, den das Sekundarlehrerstudium beansprucht, sowie zu den Anforderungen, die man heutzutage an einen Sekundarlehrer stellt, und die von Jahr zu Jahr grösser werden.

Wir erlauben uns daher, Ihnen, geehrte Herren, unsere Vorschläge im Sinne der finanziellen Besserstellung der Sekundarlehrer zu wohlwollender Prüfung zu unterbreiten.

Dieselben lauten:

Für die finanzielle Besserstellung der bernischen Mittellehrerschaft wird verlangt:

a) Ein Besoldungsminimum von Fr. 2500.

b) Alterszulagen von Fr. 200 nach je 5 Dienstjahren bis auf Fr. 600.

Sowohl das Besoldungsminimum wie auch die Alterszulagen sind in einem bescheidenen Rahmen gehalten, um desto eher ein Entgegenkommen der Schulkommissionen zu erwirken. Dieser Tendenz entsprangen denn auch die obigen Ansätze.

Zur Begründung unserer Forderungen möge Ihnen folgendes dienen:

Das Besoldungsminimum bietet ein einigermassen hinreichendes Aequivalent für die lange Studienzeit des Sekundarlehrers und die Anforderungen der Praxis.

Durch die Zuerkennung von Alterszulagen dagegen wird insbesondere den erfahrungsgemässen Tatsachen Rechnung getragen, dass die Tüchtigkeit eines Lehrers mit zunehmender Lehrtätigkeit wächst, die der Schule geleistete Arbeit also eine wertvollere wird, während sich zu gleicher Zeit seine ökonomischen Verhältnisse infolge Gründung eines Familienstandes und der damit verbundenen Mehrbelastung des Budgets gewöhnlich erheblich verschlimmern.

Vielfach geraten Lehrer mit kinderreicher Familie in ökonomische Schwierigkeiten, von denen sich zwar hin und wieder einer durch Ergreifung von Nebenbeschäftigungen zu befreien weiss, während jedoch die Mehrzahl unter der drückenden Notlage weiterarbeitet.

Wohl haben, besonders in letzter Zeit, einige Gemeinden von sich aus in anerkennenswerter Weise die Besoldungen ihrer Sekundarlehrer erhöht, aber noch erhalten die Lehrer von ca. 25 Sekundarschulen eine Besoldung unter dem Minimum und an den wenigsten kennt man die Alterszulagen.

Geehrte Herren! Es ist heutzutage jedermanns Bestreben, seine finanzielle Lage so viel als möglich zu verbessern. Es ist daher sehr begreiflich, dass sich auch viele Lehrer nach einer Stelle umsehen, die besser besoldet ist. Dies erklärt denn auch den Zug vieler Sekundarlehrer nach der Stadt, wo oft die Primarlehrer viel besser honorirt sind als die Sekundarlehrer auf dem Lande. Dass dadurch den Land-Sekundarschulen viele tüchtige Kräfte verloren gehen, ist selbstverständlich.

Wir machen Sie ferner aufmerksam, dass Vertreter anderer Berufsklassen (wie z. B. Post-, Telegraphen- und Zollbeamte), die keine so lange, kostspielige Studienzeit zu absolviren haben und an die nicht so grosse Anforderungen gestellt werden, finanziell bedeutend besser gestellt sind als viele Sekundarlehrer. Daher ist es nur ein Akt der Billigkeit und liegt im Interesse der Sekundarschulen, wenn ihre Lehrer für ihre Leistungen auch entsprechend honorirt werden.

Wir bitten Sie daher zum Schlusse recht dringend, die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft an Ihrer Sekundarschule zu prüfen und, wenn diese der Verbesserung bedürfen, das in Ihren Kräften Liegende zu tun und die Ihnen gut scheinenden Schritte zu einer Besoldungserhöhung und zur Einrichtung von Alterszulagen zu unternehmen.

Das zurzeit zwischen Ihnen und der Lehrerschaft bestehende Verhältnis lässt uns mit voller Zuversicht auf ein wohlwollendes Entgegenkommen in dieser Angelegenheit hoffen."

Die Erziehungsdirektion, die Schulinspektoren und die kantonale Schulsynode werden ersucht, die genannten Vereine in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Sie werden es sicher mit Nachdruck tun, hoffentlich auch mit gutem Erfolg.

Bern. In der Frage der *körperlichen Züchtigung* in der Schule hat Hr. Erziehungsdirektor Dr. Gobat, selbst für das Verbot jeder körperlichen Züchtigung, dem Grossen Rat folgenden Dekretsentwurf vorgelegt:

1. Der Lehrer soll gerecht und unparteiisch gegen alle Schüler sein und dieselben mit Liebe und Milde behandeln. Bei notwendigen Rügen und Verweisen vermeide er aufs sorgfältigste alle unziemlichen Ausdrücke, sowie verletzende Spott- und Schimpfnamen.

2. Körperliche Züchtigung ist nur bei ernstern sittlichen Vergehen, wie Lügenhaftigkeit, fortgesetztem Trotz und dauerndem unanständigen Benehmen gegen Lehrer statthaft. — Statt körperliche Züchtigung anzuwenden, kann der Lehrer in solchen Fällen den fehlbaren Schüler ausweisen. Von der Ausweisung ist dem Vater desselben sofort unter Angabe des Ausweisungsgrundes Kenntnis zu geben. — Der ausgewiesene Schüler wird dem gleichgestellt, der die Schule ohne Entschuldigung versäumt.

3. Die körperliche Züchtigung ist nie beim ersten Fehler anzuwenden, sondern nur dann, wenn Ermahnungen nichts nützen.

4. Körperliche Züchtigung wegen Unfleisses, ungenügender Leistungen oder mangelhafter Kenntnisse ist strengstens verboten; ebenso wegen ausserhalb der Schulstunden begangener Fehler oder Vergehen.

5. Die Anwendung körperlicher Züchtigung an Mädchen ist verboten.

6. In den Mittelschulen ist die Anwendung der körperlichen Züchtigung unstatthaft.

7. Bei Ausübung der körperlichen Züchtigung darf weder der Kopf noch der Nacken berührt werden.

8. Die körperliche Züchtigung darf nie vorgenommen werden, während der zu bestrafende Schüler sich zwischen Tischen und Bänken befindet, sondern nur im freiem Raume des Lehrzimmers und in der Regel nach beendigter Unterrichtsstunde.

9. Zur körperlichen Züchtigung darf nur ein biegsames Stöckchen von der Stärke eines kleinen Fingers verwendet werden. Der Lehrer darf dasselbe während des Unterrichts nicht in der Hand führen.

10. Die Erteilung jeder körperlichen Strafe ist unter Angabe des Grundes und der Beschaffenheit der Strafe in ein Buch einzutragen, welches zur Einsicht der Schulkommission aufliegt. Diese hat dem Lehrer, der trotz zweimaliger Mahnung einen zu häufigen Gebrauch von der körperlichen Züchtigung macht, die Befugnis zur Anwendung derselben zu entziehen.

Neuchâtel. Le rapport des conseils de l'Académie et du Gymnase de Neuchâtel sur l'année 1899 vient d'être publié. Nous en extrayons les renseignements suivants:

Pendant le semestre d'hiver 1898—1899, l'Académie a compté 183 étudiants; auditeurs, soit 61 Neuchâtelois, 41 suisses d'autres cantons et 15 étrangers. Dans le semestre d'été suivant, il y avait 114 étudiants et 43 auditeurs, dont 54 Neuchâtelois, 33 Suisses d'autres cantons et 27 étrangers. 87 étudiaient les Lettres, 26 les Sciences, 25 le Droit et 19 la Théologie.

Le rapport mentionne avec regret la démission de M. Alfred de Chambrier, professeur d'histoire causée par l'âge avancé de ce maître distingué, celle de M. Ed. Quartier La Tente, professeur de théologie practique et d'encyclopédie des sciences théologiques, appelé aux fonctions de conseiller d'Etat et celle de M. Arthur Piaget, qui, nommé archiviste d'Etat, a quitté son poste de professeur au séminaire de français moderne.

M. Quartier La Tente a été remplacé par M. Ed. Dumont, pasteur à Comaux, M. de Chambrier par M. Ch. Robert, licencié ès-histoire de la Faculté des lettres de Paris et M. Piaget par M.M. les professeurs Emmanuel Junod et Arthur Dubied.

C'est M. le professeur Schardt qui s'est chargé du travail que l'Académie doit publier tous les deux ans, alternativement avec le discours du recteur. Cette étude, sur *le Néocomien du Jura et ses relations stratigraphiques* paraîtra au commencement d'octobre.

Mentionnons ici une nouvelle qui ne sera publiée que dans le prôchain rapport:

L'Académie de Neuchâtel vient de faire une grande perte par la démission de M. H. Warnery, professeur de littérature française qui a été appelé à la chaire de littérature française de l'université de Lausanne. M. Warnery avait gagné la sympathie générale. Il était très apprécié par son enseignement large et élevé et son caractére bienveillant.

Son successeur, M. Ph. Godet, jouit d'une réputation littéraire bien connue.

Pendant la dernière année scolaire 1898—1899, le Gymnase de Neuchâtel a compté 134 élèves: 76 Neuchâtelois, 39 Suisses d'autres cantons et 19 étrangers. 68 ont suivi les cours de la section littéraire, 55 ceux de la section scientifique et 11 étaient auditeurs.

Il a été délivré pendant l'année 30 diplômes de bacheliers-ès-lettres, dont 4 sans le pree, 12 certificats de maturité pour études médicales, 9 diplômes de bacheliers-ès-sciences et 9 certificats d'admission à l'Ecole polytechnique.

L'Ecole normale qui est une section du Gymnase cantonal a compté 57 élèves soit 20 élèves instituteurs 29 élèves institutrices et 8 auditrices. M. le Directeur Perrochet termine don rapport comme suit: „Nous avons précédemment et plus d'une fois insisté sur l'urgente nécessité d'une réorganisation de l' Ecole normale, aussi n'ajouterons-nous rien à ce qui précède, nous bornant à souhaiter que le Grand Conseil comprenne que notre canton ne peut se contenter d'une école aussi incomplète que la nôtre et qu'il doit, sous peine de déchoir, mettre enfin cet établissement au niveau des exigences et des progrès de la pédagogie moderne." *B.*

⊙ **St. Gallen.** Im Schuljahr 1899/1900 bestanden im Kanton St. Gallen 182 allgemeine Fortbildungsschulen, 15 weniger als im Vorjahre. Obligatorisch war der Besuch in 40 Schulgemeinden mit 55 Schulen, in denen von 98 Lehrern 870 Jünglinge unterrichtet wurden.

Die Urteile über den Wert des Obligatoriums lauten verschieden, doch spricht sich die grössere Zahl der eingegangenen Amtsberichte zu gunsten desselben aus. Der Fortbildung in den weiblichen Handarbeiten dienten 56 Schulen, welche von 73 Arbeitslehrerinnen geführt wurden und 1074 Schülerinnen zählten. Im ganzen wirkten an den Fortbildungsschulen 289 Lehrkräfte. Mehr als die Hälfte der Schulen wurden von je einem Lehrer geleitet. Schülerzahl zu Anfang des Kurses 3017, am Ende noch 2807. Die Anzahl der erteilten Lehrstunden schwankt zwischen 40 und 320 pro Schule. Der Unterricht wurde im Wintersemester erteilt. Acht Mädchenschulen wurden auch im Sommer geführt. Als meist gebrauchte Lehrmittel finden wir: „Fortbildungsschüler", Nagers Lesebuch und Rechnungsaufgaben, „Bürgerschule" von Lehrer Huber, „Materialien für Fortbildungsschulen" von Lehrer Kurrer. Die Unterrichtsstunden wurden in den meisten Schulen auf die Zeit von $7^1/_2$ bis $9^1/_2$ Uhr abends angesetzt, nur in neun Schulen war der Fortbildungsschule ein Werktag-Nachmittag eingeräumt worden.

Den Leistungen der Schüler wird im allgemeinen volle Anerkennung gespendet, ebenso wird der aufopfernden Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen lobend gedacht. Wenn nur der Staat ihrer auch besser gedenken würde! 75 Cts. für die Lehrstunde ist doch ein gar zu magerer Lohn für die Arbeit an einer Schule, von der der Bezirksschulrat von *Sargans* schreibt, „sie werde immer mehr als eigentliches Bedürfnis erkannt und sei für eine Grosszahl der heranwachsenden Bürger fast das einzige Mittel, die elementaren Kenntnisse aufzufrischen, zu erweitern und praktisch zu verwerten".

Aus dem Seebezirke werden empfohlen: *a)* Ausfertigung von Visitations- und Examenberichten an die Fortbildungsschulen, *b)* Beschränkung der zulässigen Lehrmittel, *c)* Aufstellung eines Lehrplanes mit der Forderung, dass in Schulen für Jünglinge der Unterricht sich mindestens auf die Lehrfächer: Deutsch (Lesen und Aufsatz), Rechnen und Vaterlandskunde erstrecke. — Wir haben den unter *a* und *c* angeführten Forderungen in No. 32, Jahrgang 1899 der S. L. Z. ebenfalls das Wort geredet, können uns heute auch mit dem Postulate *b* ganz wohl befreunden. Auf jeden Fall sind die gemachten Anregungen der Prüfung durch die zuständigen Behörden und Organe wert.

Der Staat leistete an die Fortbildungsschulen 182 Beiträge von zusammen 15,309 Fr., dabei sind die Zulagen an die obligatorischen Fortbildungsschulen inbegriffen.

Totenliste. Am 9. Juli erlag Hr. *J. Leemann*, Lehrer in Zürich III, geb. 1859, einer kurzen Krankheit. Ein fleissiger Lehrer, ein treues Mitglied des Lehrergesangvereins und freundlicher Kollege ist mit ihm dahingegangen. Am gleichen Tage starb Frl. *Marie Leemann*, eine stille Arbeiterin in der Elementarschule des Kreises Zürich I. — Im Alter von 72 Jahren schied am 16. Juli der langjährige Sekretär des eidgen. Schulrates, Hr. *J. G. Baumann*, aus dem Leben. Hr. B. trat 1854 in den Dienst der Kanzlei des Polytechnikums, wurde 1867 nach Rücktritt Stockars Sekretär und stand dieser Stelle mit ungebrochener Treue vor, bis ihn vor wenigen Wochen Krankheit zum Rücktritt zwang. Wie seine Gewissenhaftigkeit ihm das Vertrauen der Schulratspräsidenten (Kappeler und Bleuler) sicherte, so erwarb ihm seine Freundlichkeit und Gefälligkeit die Achtung und Anerkennung aller, die auf der Kanzlei des Polytechnikums verkehrten. — In Mendrisio verschied am 12. Juli der Direktor des tessinischen Lehrerseminars, Dr. theol. *L. Imperatori*, dessen sich die Teilnehmer des D. V. zu Frauenfeld und des Handarbeitskurses zu Zürich noch lebhaft erinnern, 57 Jahre alt. Ein Nekrolog wird dessen Leben ausführlicher darstellen. — Einem erneuerten Schlaganfall erlag am 16. Juli Hr. Prof. Dr. *J. Bäbler* in Aarau (Nekrolog folgt).

Ein Opfer der Pocken, die ihm ein aus Lausanne kommender Verwandter ins Haus gebracht hatte, wurde am 19. Juni Hr. *Sigm. Frey*, Lehrer in Staffeln (Aarg.). Durch eigene Arbeit hatte sich S. Frey, geboren 1839 in Ober-Ehrendingen, die Mittel zum Eintritt in das Seminar verschafft. Von 1863 bis 1891 stund er der Schule Rudolfstetten vor und seit 1891 bis zu seinem Tode wirkte er in Hermetswil-Staffeln.

Vereins-Mitteilungen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Institut der Erholungs- und Wanderstationen. Mitteilungen, Bestellungen, Anfragen etc. sind gef. zu richten an Herrn Sam. Walt, Lehrer in Thal, St. Gallen, oder Herrn J. J. Niederer, Lehrer in Heiden.

Für einen Aufenthalt in Paris wird empfohlen: 1. Pension Curchod, 76 rue d'Assas, nahe beim Palais du Luxembourg und unweit der Esplanade des Invalides. Einfache saubere Zimmer Fr. 4; erstes Déjeuner Fr. 1, zweites Fr. $1^1/_2$, Diner Fr. $2^1/_2$. 2. Zimmer bei einer Schweizerfamilie, 3—5 Fr. per Tag, chez Mme. D., 10 rue Leopold Robert, Montparnasse, Paris. (Näheres hierüber bei Hrn. J. Schurter, Gerechtigkeitsgasse 19, Zürich.)

Kleine Mitteilungen.

— *Rekrutenprüfungen der nächsten Woche (30. Juli bis 4. August).* Luzern: 30. Juli. Reinach: 30. und 31. Juli u. 1. August. Lengnau: 31. Juli. Eggiwil: 1. August. Langnau: 2. und 3. August. Langenthal: 4. August. Baden: 2. u. 4. August. Schaffhausen: 30. Juli bis 4. August. Ermatingen: 30. und 31. Juli, 1. August. Weinfelden: 2. und 3. August. Frauenfeld: 4. August. Glarus: 31. Juli bis 4. August. Echallens: 30. Juli. Oron: 31. Juli. Moudon: 1., Lucens: 2., Payerne: 3., Avenches: 4. August.

— Auf Rochers de Naye hielten am 11. Juli die Erziehungsdirektoren der welschen Schweiz, begleitet von ihren Sekretären (ohne Bern), die jährliche Zusammenkunft ab. Herr Prof. *Gauchat, Zürich,* hielt einen Vortrag über den Fortgang der Arbeiten für das welschschweizerische Idiotikon, Glossaire romand.

— Die Bezirkskonferenz Liestal beschloss (15. Juli) die Anschaffung des *„Sänger“* als Konferenzliederbuch.

— Am 19. Juni feierte Prof. *Dr. Friedr. Paulsen* in Berlin das Jubiläum seiner 25jährigen Lehrtätigkeit an der Universität Berlin. Er war ursprünglich Dorfschullehrer.

— In St. Gallen erscheint diesen Sommer zum erstenmal das *„Fremdenblatt für die Ostschweiz“*, als Organ des Verkehrsvereins St. Gallen und der verschiedenen Verschönerungs-Vereine am Bodensee und im Appenzellerland. Wer sich für diese Gebiete, sowie das Toggenburg, über Aufenthalt etc. Rat holen will, findet in dem Fremdenblatt einen guten Führer.

— *Zeppelin-Album.* In 12 feinen Lichtdruckbildern nach photographischen Momentaufnahmen gibt dieses Album eine äusserst getreue Darstellung der Vorbereitungen und Auffahrt von Zeppelins Ballon am 2. Juli d. J. Ein kurzer Text erklärt die Einrichtung des Ballons. (Polygraph. Institut Zürich, 2 Fr.)

— Vom 7. bis 10. August findet in *Kristiania* det 8de nordiske skolemœde, die 8. nordische Lehrerversammlung statt. Wer nach dem Norden fährt, versäume nicht, die Versammlung anzusehen.

— Der *preussische* Unterrichtsminister will nächstes Jahr 10 Millionen Mark mehr ins Budget einstellen, um die Volksschullasten der Gemeinden zu erleichtern.

Gasthof z. „Alten Sternen“, Zürich I.

Empfehle den **Herren Lehrern** bei ihren Ausflügen mein Lokal für **Mittagessen zu billigsten Preisen.** Anmeldung zwei Stunden vorher genügt. (H 3548 Z) [O V 415]

Hochachtend

Emil Holz, Pächter.

Tonhalle Biel

CAFÉ RESTAURANT

mit geräumigen, neu renovirten Lokalitäten, in zentraler Lage zunächst der Tramwaylinie, fünf Minuten vom Bahnhofe der Eisenbahn, sowie der Drahtseilbahnen Biel-Magglingen und Leubringen, empfiehlt sich den Tit. Schulen und Vereinen, wie auch einem anderweitigen Publikum bestens. — Gute Küche, vorzügliche Weine, billige Preise, für Schulen und Vereine reduzirte Preise.

Es empfiehlt sich [O V 412]

Der Eigentümer: **E. Riesen, Sohn.**

Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Thurgau)

Besitzer und Leiter: Krayenbühl, Spezialarzt, nimmt [O V 43]

Geistes- u. Nervenkranke jeder Art auf.

Entziehungskuren ohne Qualen für Morphinisten.

19. Auflage!

Rundschrift

In 5 Lektionen

Zum Selbstunterricht und Schulgebrauche mit einem Vorwort von

J. A. C. Rosenkranz,

Kalligraph und Lehrer an der Realschule des Johanneums in Hamburg,

von **Heinrich Koch,**

Kalligraph und Handelslehrer.

Preis 1 Franken.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Wir erwerben Werttitel und belehnen Grundstücke, welche mit Nießbrauchrechten zu gunsten dritter Personen belastet sind und zahlen den entsprechenden Wert in bar.

Wir zahlen den Kapitalwert von Nießbrauchrechten an Werttiteln gegen Abtretung dieser Rechte.

(O F 2930) [O V 227] **Die Direktion.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Turnen und Spielen. Schwimmen.

Balsiger, Ed., Lehrgang des Schulturnens. 2. Aufl. Fr. 1.20

Bollinger-Auer, Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen.

I. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der untern Klassen. 2. Aufl. Mit 78 Illustrationen. Fr. 2.10

II. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der obern Klassen. 2. Aufl. Mit 100 Illustrationen. Fr. 2.50

III. Bändchen. Bewegungsspiele für Mädchen. Mit 34 Illustrationen. Fr. 1.50

Graberg, F., Die Erziehung in Schule und Werkstätte. Fr. 2.—

Mit einem Stabreigenliede und 7 Figuren. Fr. 1.—

Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend, während des schulpflichtigen Alters. Eltern und Lehrern gewidmet. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Fr. 1.20

Kehl, Wilh., Die kleine Schwimmschule. 60 Cts.

Jugendspiele. Stabreigen, Spring- und Barrenübungen. Mit einem Stabreigenliede und 7 Figuren. An der Schweizer-Turnlehrerversammlung in Zürich praktisch und theoretisch dargestellt. Fr. 1.—

*** Den Hauptteil des Schriftchens bilden die beiden tüchtigen Arbeiten der Herren Schurter und Spalinger über die Jugendspiele. — Es ist höchst anziehend und lehrreich, beide Standpunkte hier so klar erörtert zu finden; ihre genaue Erwägung ist um so notwendiger, als gegenwärtig die Jugendspiele wieder „en vogue“ gebracht werden. Der praktische Schulmann und Jugendfreund wird das eine tun und das andere nicht lassen. Das Schriftchen sei hiemit allen denen angelegentlich empfohlen, die ein intensives Interesse an der Jugendbildung nehmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

2. Auflage der

Geometrie

für

Sekundarschulen

von **Edw. von Tobel,** Sekundarlehrer.

126 S. 8⁰. Gebunden Preis **Fr. 1.30.**

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir in Partien von mindestens 12 Exemplaren à **Fr. 1.20** direkt.

Zürich, im Juli 1900.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

[O V 486]

I. I. REHBACH Bleistift-Fabrik
REGENSBURG — GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt" en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla" „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades" „ „ 15 ₰

Neu! **Wandtafeln** *Neu!*
aus Papierstoff.
Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf *nie* eines frischen Anstriches.
Telephon. *Mehrjährige Garantie.* Telephon.
Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen. [O V 40]
Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter
T. Appenzeller-Moser, Basel, Dornacherstrasse 74.
Modelle sind ausgestellt in den permanenten Schulausstellungen in Zürich, Bern, Freiburg und Lausanne.

Jucker-Wegmann,
Zürich
Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager
in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren, Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [OV 383]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

Tropfsteingrotten
in der Hölle bei Baar
von **Dr. Schmid-Arnold.**
Grösste und formenreichste Tropfsteinhöhle.
[OV 263] Brief-Adresse: Neuheim. (H 1511 Lz)
Telephon- und Telegramm-Adresse: Hölle Baar.
Restauration zu billigsten Preisen.
Elektrisches Licht.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg
Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750

empfiehlt **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität,** *insbesondere:*

Nr. 105	Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	25 Rp.
„ 211	Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	10 Rp.
„ 414	Pestalozzi	rund, unpolirt, 3 Härtegrade	5 Rp.

[OV 282]
sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.
Proben gratis und franko zur Verfügung.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV
Physikalische Demonstrationsapparate
für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.
Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]
Reparaturen.
Preisliste gratis und franko. — Telephon 1106.

Cigarren
Empfehlenswerte Marken:

	Kiste von 100 St. Fr.
La Candida	3. 60
Irma	3. 80
Allonio (7er)	4. 80
Imported (10er)	5. —
Erota (10er)	6. 50
Gloria (10er)	7. —
Holländer (15er)	9. —
Flor de Martinez (15er)	10. —
Mexicana (20er)	12. —

Franko-Postversand durch die ganze Schweiz.
F. Michel Sohn,
Cigares en gros
RORSCHACH. [OV182]

Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle für Schreibhefte jeder Art
J. EHRSAM-MÜLLER
ZÜRICH — Industriequartier
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten, sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.
[O V 289]

Gluten-Kakao
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
MAGGI
Nahrhaft u. wohlschmeckend, billig sofort herstellbar. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.
NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt. [O V 417]

Restaurant zum Albisgütli
am Fusse des Ütliberges gelegen, empfiehlt sich Spaziergängern, Touristen und speziell den Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen, aufs beste.
Prächtiger, schattiger Garten. Geräumige Halle, einig hundert Personen fassend. Orchestrion. Schöne Aussicht auf Zürichsee und Alpen. — Reelle Landweine. Gute Küche. Mässige Preise. Telephon. [OV 393]
Hochachtend **Adolf Meyer.**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 30 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. VII.

An der pädagogischen Strasse.

Rückblicke mit und ohne Winke.

† Um keinen Preis hätte ich es unternommen, den ersten Gang zur Schule, diesen ersten Schritt aus dem engen Kreis der Familie heraus, ganz allein zu wagen; ich war auch noch nicht völlig 6¼ Jahre alt, klein und schmächtig; die meisten andern Schüler waren grösser, stärker und älter. Mein Bruder, der drei Jahre mehr zählte, war mein Führer und trat mit mir in die Schulstube zu der ziemlich grossen Schar der übrigen Rekruten. Der Lehrer tat freundlich mit uns, fragte nach unserm Namen, schrieb uns ein und plauderte noch ein wenig mit uns. Ich überwand meine Furcht um so schneller, da die meisten meiner Kameraden guter Dinge waren, und wir, was ich sehr befürchtet hatte, gar nichts „aufsagen“, sondern bloss in den Bänken sitzen mussten und mit Täfelchen und Griffeln ausgerüstet wurden.

Mein erster Lehrer, damals schon bejahrt, aber nachher noch viele Jahre im Berufe stehend, war ein mittelgrosser, breitschultriger Mann mit etwas derben Gesichtszügen; aber ungeachtet seines etwas massiven, nicht gerade gewinnenden Äussern, das seinem Charakter und seiner gesamten Geistesanlage entsprach, verstand er es gut, mit Kindern umzugehen und ihnen die Furcht vor der Schule zu benehmen, so dass ich meinerseits, nachdem ich einmal den ersten schweren Gang hinter mir hatte, willig zur Schule ging. — Freilich drohte es bald nach den ersten Tagen wieder anders zu werden. Der Lehrer redete uns da immer von Wörtern mit „Helllauten“. Wenn er ein Beispiel genannt hatte und mich nach dem „Helllaut“ fragte, so nannte ich stets einen andern, dem Worte nicht zukommenden Helllaut; dann wurde er unwirsch und konnte meine Dummheit und Verkehrtheit gar nicht begreifen. Ich aber wurde dadurch entmutigt, und die mir schon lieb gewordene Schule wäre mir bald wieder verleidet. Dieses Beispiel zeigt, wie sehr sich der Elementarlehrer davor zu hüten hat, mit seinen Anfängern irgend etwas vorzunehmen und erzwingen zu wollen, das sich weder erzwingen lässt, oder auf dieser Stufe verfrüht ist. Zum Glück kam es bald anders. Wie wir ins Lesen und Schreiben hineingerieten, so hörten jene Theorien wieder auf und mir gefiel's besser; denn der Lehrer lobte meine Buchstaben, und das Lesen lernte ich leicht, ich weiss nicht wie. Auch im Rechnen ging's gut und leicht vorwärts, und es ist mir daher dieser erste Schulsommer stets in freundlicher Erinnerung geblieben. Der Lehrer erzählte uns manch schönes Geschichtlein, so wie es etwa daheim die Mutter auch tat und teilte manchmal auch Bildchen aus, wenn ihm eine Antwort gut gefiel; so z. B. erhielt ich ein solches, als ich der erste war, der die Scherzfrage, was schwerer sei, ein Pfund Eisen oder ein Pfund Garn, richtig beantworten konnte. Einmal gegen das Examen hin (Ende September) stieg der Lehrer während der Schule auf der Seite, wo sein prächtiger Rebenspalier sich am Schulhaus hinaufzog, zum Fenster hinaus und entschwand unsern Blicken. Ich war erstaunt darüber, dass er dies wagen konnte, denn unser Schulzimmer war eine Treppe hoch. Nach einiger Zeit aber stieg er wieder durchs Fenster herein und hatte eine Anzahl Trauben, die er unter uns verteilte, und die wir uns wohl schmecken liessen.

Gemäss dem Schulgesetz hätte ich nach diesem ersten Sommerkurs erst im folgenden Sommer wieder zur Schule gehen sollen. Doch meine Eltern schickten mich schon im Winter wieder zur Schule, und meine ältern Geschwister lehrten mich vor Beginn der Winterschule noch die Druckschrift, die ich bald los hatte. Obgleich ich mit den andern Schülern Schritt halten konnte, so nützte mir dieses Überspringen einer ganzen Schulstufe gar nichts, vielleicht war es mir eher noch von Nachteil. Mein neuer Lehrer B., dem im Winter die untersten zwei Klassen unterstanden, war ein noch junger Mann, der noch nicht lange im Berufe stand, aber diesem mit sehr grossem Fleisse oblag. Seine berufliche Bildung fiel in die Zeit des Aufschwungs im Schulwesen und war natürlich besser als diejenige meines ersten Lehrers, der seine Berufsbildung auf einem „Kurs“ geholt hatte; das zeigte auch sein Unterricht, auf welchen ich mich auch noch einigermassen zurückerinnere.

Im Sommer bekam ich meinen dritten Lehrer, denn die Einteilung und Verteilung der Klassen brachte es so mit sich. Hr. C. war ein grosser, stattlicher Mann in den besten Jahren, der einem ordentlich imponirte. Seine Manieren waren freundliche, und in seiner herablassenden Weise und seinem ungenirten Sichgeben belebte er den Unterricht nicht selten durch heitere Redensarten und Scherze, ohne sich deshalb pädagogische Schnitzer zu schulden kommen zu lassen, so dass die Schüler leicht Zutrauen zu ihm fassten und gern zu ihm in die Schule gingen und auch ordentlich vorwärts kamen.

Der zweite Sommer ging vorüber. Den Winter darauf hätte ich in die zweite Klasse eintreten und wieder zu dem jungen Lehrer B. in die Schule gehen sollen; denn dieser hatte die Unterschule, Lehrer A. die Mittelschule und Lehrer C. die Oberschule; die Schulen wurden nämlich nach den Winterkursen benannt. Aber die Unterschule, wie die Mittelschule zwei Klassen umfassend, war so zahlreich, dass mehrere Kinder und darunter auch ich, in die Mittelschule zu Lehrer A. gewiesen wurden. Ich wurde nochmals genötigt, eine Klasse zu überspringen, und wiewohl ich wiederum mit meinen Mitschülern Schritt zu halten vermochte, so war diese Vorschiebung doch kein Glück für mich. Bei der Leichtigkeit, mit der ich mir die Lese- und Schreibkunst angeeignet hatte, und bei der nicht allzu grossen Schwierigkeit, die mir das elementare Rechnen im Zahlraum bis 1000 verursachte, zählte ich noch zu den bessern Schülern; aber meine Mutter fürchtete mehr als einmal, ich könnte das gleiche Schicksal haben, wie ein „geschickter“ Knabe der Schule, der rasch durch alle Klassen hinaufstieg, mit Privatstunden besonders gefördert wurde und im 12. Jahre an einer Hirnentzündung starb.

Hr. A., bei dem ich nun in der 1. Klasse der Mittelschule sass, war nicht mehr so ganz der freundliche, väterliche Lehrer, wie er mir in der ABC-Klasse erschienen war. Seine Schülerschar war jetzt sehr gross und unsere „Rasse“ war keineswegs als die zahmste bekannt. Da hiess es Disziplin halten. Aber ein Vorfall blieb mir in unangenehmer Erinnerung: Ich sass neben einem unruhigen Knaben, einem armen, etwas verwahrlosten Pflegekind. Derselbe veranlasste mich einmal, während des Lesens zu schwatzen. Der Lehrer bemerkte es und hiess mich im Lesen weiter fahren. Da ich für einen Moment die Lesestelle verloren hatte, riss er mich aus der Bank und mass mir mit seinem Haselstocke, den er immer zur Hand hatte, „Zwei“ auf die flachen Hände, und wie. Nie vorher hatte er mich körperlich gestraft, weshalb die unerwartete Strafe mein Gemüt um so tiefer ergriff und mich nachhaltig mit Ingrimm erfüllte; eine mildere Strafe hätte ihren Zweck besser erreicht. In meinem Groll brachte ich den Sommer darauf einige Ausdrücke an eine Holzwand, welche von Schülern im Munde geführt wurden, wenn sie „unter sich“ waren. Ich wurde beim Pfarrer verklagt, der mich als verdorbenen Buben hinstellte; ich hatte Abbitte zu leisten und wurde für eine Woche auf die „Lasterbank“ verurteilt. Meine Eltern vernahmen das; die Thränen der Mutter schmerzten mich mehr als alle Vorwürfe; aber nach dem „Warum“ meines Vergehens fragte niemand. Das Mitleid jedoch, das ich aus der Behandlung durch den Lehrer B. herauslas, der mich nach dem zweiten Tag von der Sünderbank frei liess, da ich die Rechnungen zuerst hatte, kam mir wie ein Lichtblick vor in diesen Tagen der innern Dunkelheit, und noch heute danke ich es ihm.

Die Fibel und die Grossschreibung der Dingwörter.

Wie leicht es ist, in anscheinend selbstverständlichen Dingen missverstanden zu werden, ersehe ich aus der Entgegnung des Hrn. A. W. in No. 5 der Praxis der Volksschule, die auf meine Bemerkungen „Kleinigkeiten vom Lesebüchlein der Kleinen“ (No. 49, 1899) erschienen. Er greift darin den Satz auf:

„Für den *ersten* Leseunterricht sollte man auf die Verwendung von Dingwörtern, die die konkretesten Vorstellungen erwecken und die grösste Anschaulichkeit ermöglichen, nicht verzichten müssen". Zu diesem Satze schreibt er: „In dieser Auffassung des Elementarunterrichts liegt der Schlüssel zu allen weitern Meinungsdifferenzen, denn nach meinem Dafürhalten steht es mit einer Schule, in der schon in der Elementarklasse durch den *Leseunterricht* Vorstellungen erweckt und Anschaulichkeit ermöglicht werden sollen, schlimm, sehr schlimm. Wozu hätte denn Pestalozzi gelebt, wenn nicht allerwenigstens auf dieser Stufe Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen das A und das O alles Unterrichts bilden und Schreiben und Lesen zurücktreten müssten?"

Dies ist nun eine irrige Auslegung meines oben zitirten Satzes und für die mir dadurch zugewiesene Rolle des methodischen Stümpers möchte ich mich höflich bedanken. Anschauungs-, Denk- und Sprechunterricht und den ihm teils folgenden, teils nebengeordneten Leseunterricht wird wohl jeder Lehrer auseinander zu halten wissen, und ich will gern annehmen, dass bei uns wenigstens kein Lehrer den Unterricht in der von Hrn. W. mit Recht kritisirten Weise erteile. Mit dem Satze: „Für den ersten Leseunterricht u. s. f." wollte ich bloss die Forderung bekräftigen, dass *für die erste, schwierigste Zeit des Lesenlernens* nur Wörter gewählt werden sollen, deren Sinn zum voraus dem Schüler klar ist, oder durch den vorbereitenden Unterricht klar gemacht wurde, hinter denen also die entsprechende Vorstellung steht, und es wird wohl niemand im Ernst behaupten wollen, dass hiefür nicht Dingwörter, die konkrete und naheliegende Dinge bezeichnen, vorzugsweise sich eignen.

Auch betreffend meiner Äusserung über Stenographie — ich sagte bloss, der Stenograph müsse sich auch ohne grosse Buchstaben behelfen, freilich aus andern Gründen als der ABC-Schüler — behauptet Hr. W. etwas, das von mir gar nicht bestritten worden ist, nämlich, dass die Stenographie bedeutend viel schwieriger zu lesen sei als die gewöhnliche Schrift. Hiefür ist aber nicht die Gleichförmigkeit der Schriftzüge der Grund, sondern die Komplizirtheit der Systeme und die Zusammendrängung der Schriftzeichen, inbegriffen die vielen Abkürzungen, auf einen verhältnismässig kleinen Raum.

Hr. W. schreibt: Wenn die Behauptung, dass die richtige Anwendung der grossen Buchstaben sich erst nach und nach im Laufe der Schuljahre erlerne, im allgemeinen richtig wäre, dann müsste man logischerweise im ersten Schuljahre auf die Anwendung der grossen Buchstaben ganz verzichten. Mit dieser Logik kann ich mich nicht befreunden; denn sobald die kleinen Buchstaben erlernt sind, hindert mich nichts mehr, an die grossen zu gehen; auch ist dann der Zeitpunkt nicht mehr sehr fern, wo mit der Belehrung darüber, welche Wörter gross zu schreiben seien, der Anfang gemacht werden kann, wenn auch Jahre darüber vergehen, bis sich der Schüler hierin zur vollen Klarheit durcharbeitet.

Was die nachteiligen Folgen anbelangt, welche die Kleinschreibung von Dingwörtern im Anfang der Fibel durch Haftenbleiben der Eindrücke (Wortbilder) verursachen soll, so will ich darüber noch etwas beifügen. Ich unterrichte seit Jahren die 1., 2., 3. und 4. Klasse und habe daher die Fortschritte dieser Elementarklassen stets unter Kontrolle. Nun habe ich letzthin der 4. Klasse extra eine Diktirübung mit verhältnismässig vielen Dingwörtern (neben Eigenschafts-, Tätigkeits- und andern Wörtern) gemacht; darunter befanden sich auch Normalwörter und andere klein geschriebene Dingwörter der Fibel, die ich mit besonderer Absicht auswählte. Ich bemerke dabei ausdrücklich, dass ich der Übung absichtlich keinerlei Andeutungen oder Ermahnungen, sich beim Schreiben alles wohl zu überlegen, vorausgehen liess. Ein genaueres Eingehen auf die gemachten Schreibfehler ergab zunächst, dass die Fehler gegen die Grossschreibung im Vergleich zu andern Schreibfehlern in geringem Verhältnis auftraten (etwa 5 % aller Fehler). Sodann aber konnte ich meine Überzeugung bestätigt finden, dass schon auf dieser Stufe, also noch vor Beginn der Oberschulstufe, kein nachteiliger Einfluss von Seite der klein geschriebenen Dingwörter in der Fibel mehr nachzuweisen sei, wenn ein solcher überhaupt je stattfindet; denn auf die betreffenden Dingwörter entfielen nicht mehr Schreibfehler durch Kleinschreibung, als auf die übrigen. Beispielsweise wurde das Normalwort „jäger" von keinem einzigen Schüler klein geschrieben, nicht einmal vom allerschwächsten, der das Kreuz der Klasse bildet. Dagegen wurde das Normalwort „zange" von zwei sehr flüchtigen Schülern klein geschrieben, und zwar wegen der Ähnlichkeit des z mit dem Z. Hinsichtlich zweier anderer Normalwörter, die in der Diktirübung ebenfalls vorkamen, fragte ich die Schüler, warum sie diese gross geschrieben hätten, da ich sie doch anderswo klein geschrieben oder gedruckt gesehen habe. Als sie mich hierauf ungläubig lächelnd anblickten, ermahnte ich sie, sich doch zu besinnen, ob sie die betreffenden Wörter noch nirgends klein geschrieben gesehen hätten. Aber erst nach einiger Zeit fiel es einigen ein, dass sie im ersten Büchlein klein stehen, und sie verfehlten auch nicht, mir den Grund hiervon korrekt anzugeben.

Mit den ersten Eindrücken ist es eine eigene Sache. Was mit dem Gemüts- und Gefühlsleben im Zusammenhang steht, kann fast unauslöschlich haften bleiben. Was aber nur rein Intellektuelles ohne Berührung mit dem Gemütsleben ist, haftet nicht so ohne weiteres und bedarf in der Regel zur Befestigung fleissiger Übung. Es ist daher bei der jugendlichen Flüchtigkeit, die in den schriftlichen Übungen durch die vielen orthographischen Fehler zu Tage tritt und unsere Geduld fortwährend auf die Probe stellt, gar nicht zu verwundern, wenn die Vorstellungen von den klein geschriebenen Dingwörtern der Fibel nach und nach völlig verblassen.

Möge man der Kleinschreibung der Dingwörter im Anfang der Fibel irgend einen nachteiligen Einfluss beimessen oder nicht, so gibt es in dieser Beziehung einen Ausweg, und Hr. W. war in seinen Bemerkungen nahe daran, diesen anzudeuten. Wir können uns sehr wohl eine Fibel denken, die die vorgängige Einübung der kleinen Buchstaben zur Voraussetzung hat und den Schülern erst dann in die Hand gegeben wird, wenn jene in der Hauptsache eingeübt sind. Vor Ablauf von mindestens sechs bis sieben Monaten — natürlich Jahresschulen vorausgesetzt — sollte man dem jungen Schüler gar keine Fibel in die Hand geben, sondern zunächst nur die Wandtafel für die Leseübungen benützen. In dieser Zeit wäre es möglich, mit der Einübung der kleinen Buchstaben fertig zu werden, und es könnte dann mit der Vorführung der grossen, „schönern" Buchstaben dem Schüler die Fibel in die Hand gegeben werden. Bestrebungen in diesem Sinne dürften nach meinem Dafürhalten auf Gutheissung von Seite der Lehrerschaft rechnen, gleichviel welches im übrigen ihre Ansicht sei über die in den bestehenden Fibeln vorkommende Kleinschreibung an Stelle der Grossschreibung.

Was noch die Forderung des Hrn. W. anbelangt, die er einem andern Einsender (Rezensenten) gegenüber begründet, nämlich, dass im ersten Schuljahr *nur* die Schreibschrift eingeübt werden sollte, so lässt sich dieselbe nicht zurückweisen, und den von Hrn. W. angeführten Gründen könnten noch andere beigefügt werden. Bis aber diese Forderung überall zur Anerkennung gelangt, werden wohl die meisten von uns zur grossen Armee versammelt sein; denn das Wort des Dichters: „es erben sich Gesetz und Recht (hier Gewohnheit und Lehrpläne) wie eine ewige Krankheit fort", gilt leider in hohem Masse auch auf dem Gebiete der Schule. *m.*

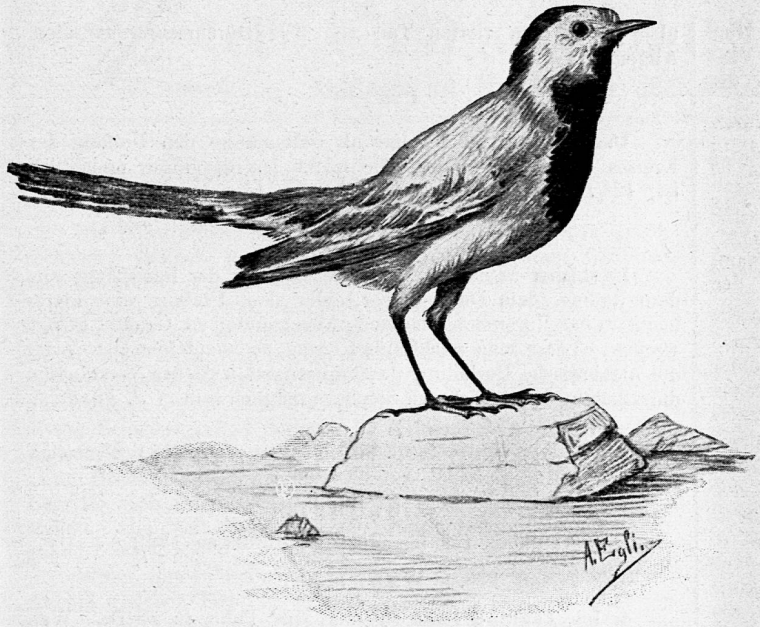
Zur Berechnung des Kreises.

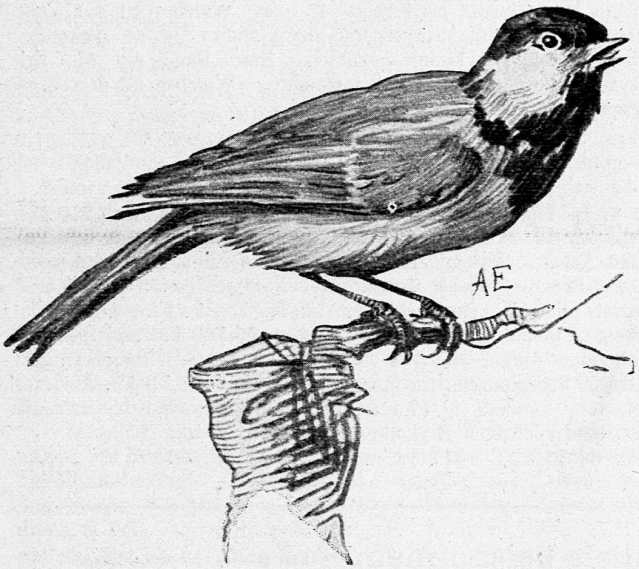
Nach dem bekannten Verfahren, bei welchem man die Kreisfläche vom Mittelpunkt aus in kleine Dreiecke zerlegt, lässt sich auch mit schwächer begabten Schülern ohne Schwierigkeit die Regel ableiten, dass der Inhalt der Kreisfläche gleich dem halben Produkt aus Umfang und Radius ist. In Zeichen:

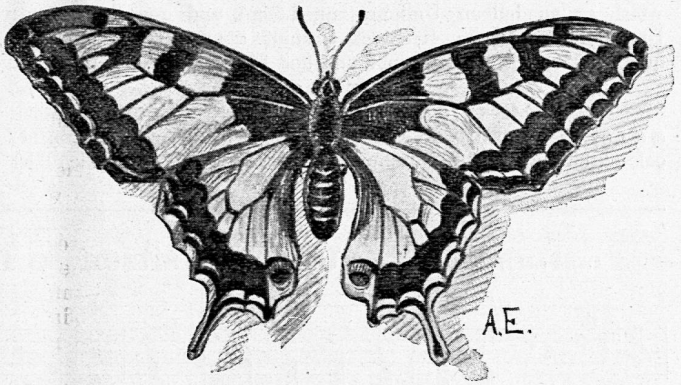
$$J = \frac{u \cdot r}{2}.$$

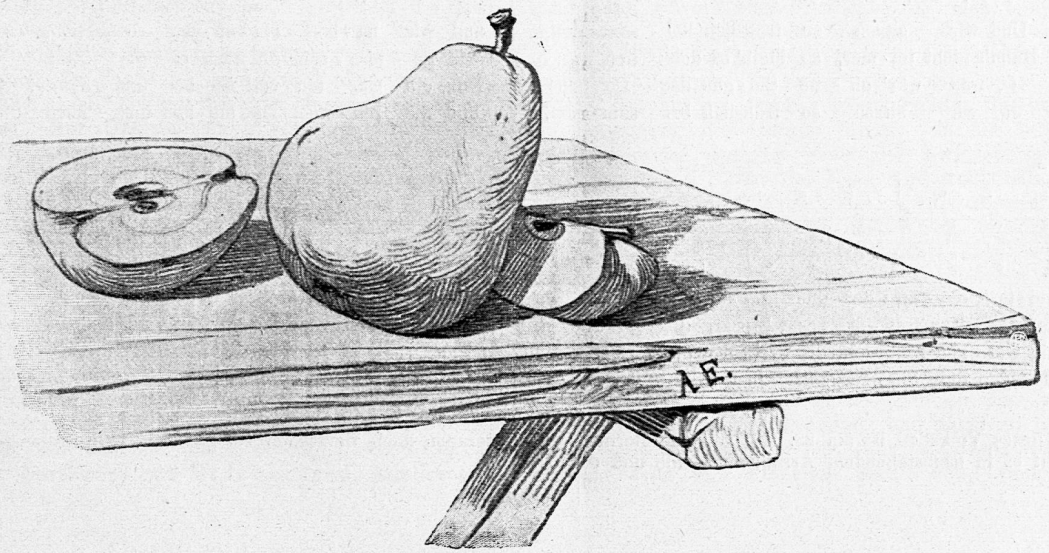
Begnügt man sich mit dieser Grundregel, so hat der Schüler, da man zur Berechnung des Kreises nur *ein* Mass angibt, jedesmal das Fehlende zuvor durch Rechnung zu suchen, bevor er die Berechnung der Kreisfläche ausführen kann. Dieses Verfahren empfiehlt sich für die ersten Übungen deshalb, weil es zur gründlichen Einprägung der Regel dient und den Schüler nötigt, sich Schritt für Schritt über das, was er tut, klare Rechenschaft abzulegen. Die Rechnung ist aber etwas umständlich, und sie wird dies in noch höherem Grade bei den

Zum Zeichnen nach der Natur.

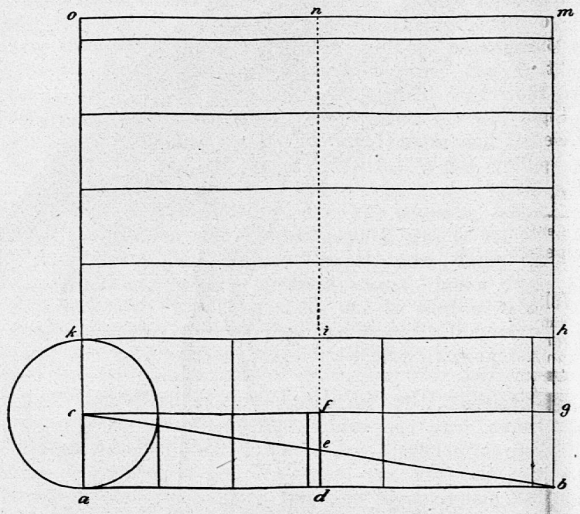








Anwendungen, so z. B. bei der Berechnung des Zylinders. Hier sollte also ein einfacheres, rascher zum Ziele führendes Verfahren zur Anwendung kommen. Nun lassen sich freilich die Ausdrücke $r^2 . \pi$, $\frac{d^2 . \pi}{4}$, $\frac{u^2}{4\pi}$ aus der Grundregel durch leichte algebraische Umrechnung ableiten, wobei aber der Schüler vorwiegend mit symbolischen Begriffen zu operiren hat. Nach meinen Erfahrungen hat dies die Folge, dass er zwar die Formeln auffasst und sicher anwendet, die Herleitung aber gründlich vergisst. Diese wird er ganz ohne Zweifel leichter behalten, wenn sie auf unmittelbare *Anschauung* gegründet wird, was an der Hand der nachfolgenden Figur ohne Schwierigkeit möglich ist.



Nachdem der Schüler die Grundregel aufgefasst hat, kann er leicht zu der Einsicht geführt werden, dass die Kreisfläche gleichen Inhalt hat mit einem Dreieck *a b c*, dessen Grundlinie *a b* dem Umfang und dessen Höhe *a c* dem Halbmesser des Kreises gleich ist. Sie ist also auch dem Rechteck *a d f c* gleich, welches den halben Umfang zur Länge und den Radius zur Breite hat. Dieses Rechteck enthält aber $3^1/_7$ Halbmesserquadrate, so dass man leicht aus der Figur ablesen kann:

$$J = r^2 . \pi.$$

Das Rechteck *a b h k* ist viermal so gross als das Rechteck *a d f c*; es ist also das vierfache der Kreisfläche. Dieses Rechteck enthält aber $3^1/_7$ Durchmesserquadrate. Die Kreisfläche ist also gleich dem vierten Teil von $3^1/_7$ Durchmesserquadraten. Allgemein:

$$J = \frac{d^2 . \pi}{4}.$$

Das Quadrat *a b m o* hat als Seitenlänge den Umfang des Kreises. Es enthält aber, wie leicht aus der Figur ersichtlich ist, $12^4/_7$ Kreisinhalte, so dass

$$J = \frac{u^2}{4\pi}.$$

In solcher Weise kann der Berechnung der Kreisfläche aus dem Radius, dem Durchmesser, oder dem Umfang eine klare, leicht in der Vorstellung haftende Anschauung zu Grunde gelegt werden. Lässt man nachträglich, was zu empfehlen ist, auch die algebraische Herleitung durchführen, so wird das Verständnis derselben auch schwächeren Schülern möglich sein. *J. Rüefli.*

Rechnen.

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen 1899.

Mündlich:

4. Ich kaufe 2 Paar Schuhe, das Paar zu 15 Fr. Was bekomme ich auf eine Fünfzigfranken-Note heraus? 3. Für 4 Meter Stoff bezahle ich 9 Fr. 60 Rp. Was kostet der Meter? 2. Eine Ware kostet im Ankauf 496 Fr. Welches ist der Verkaufspreis, wenn die Spesen und der Gewinn $^3/_8$ des Ankaufspreises betragen? 1. Ich bezahle 5 Aren Land mit 450 Fr. und verkaufe sie mit $33^1/_3$ % Gewinn. Welches ist der Verkaufspreis per m^2?

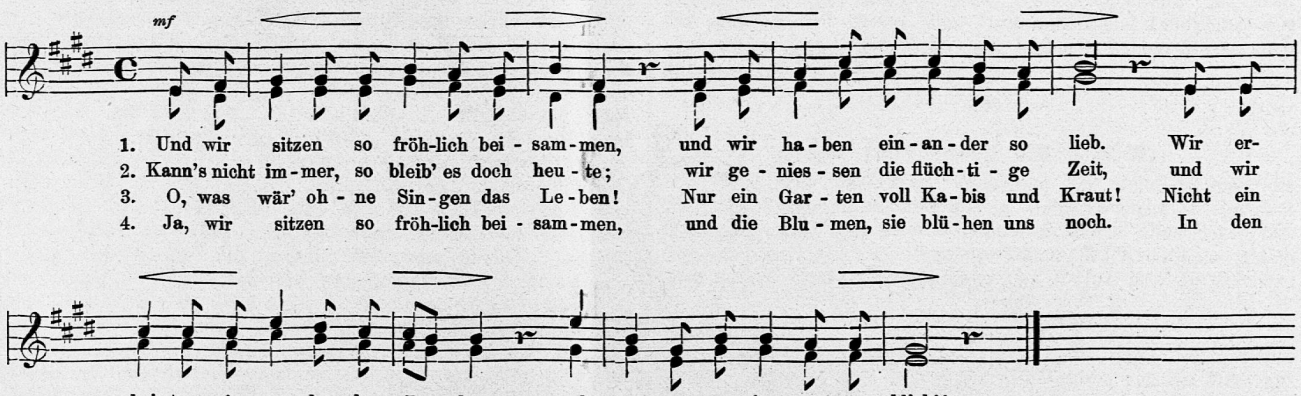
20 Fr. 2,40 Fr. 682 Fr. 1,20 Fr.

Schriftlich:

4. In einer Schreinerwerkstatt befinden sich für 4975 Fr. Maschinen und Werkzeuge, für 550 Fr. Holz und für 880 Fr. fertige Arbeit. Welches ist der Gesamtwert? 3. Der Schreinermeister bezahlt jedem seiner 3 Arbeiter per Tag 3 Fr. 25 Rp. Wieviel allen 3 zusammen für 12 Tage? 2. Eine Gemeinde hat ein Einkommen-Steuerkapital von 25,700 Fr. und bezieht davon eine Steuer von $5^1/_4$ %. Welches ist der Steuerertrag? 1. Obiger Schreinermeister musste letztes Jahr 78,75 Fr. Steuern entrichten, nämlich $5^1/_4$ % des Einkommens. Wie hoch war sein steuerpflichtiges Einkommen taxiert?

6405 Fr. 117 Fr. 1349,25 Fr. 1500 Fr.

Frisch und fröhlich. **Und wir sitzen so fröhlich beisammen.***) *Für Kinder- oder Frauenstimmen.*



G. Strasser.

*) Dieses Volkslied ist am 28. Mai von den Berner Lehrerveteranen nach vierstimmigem Satz von R. Krenger gesungen worden. Vielleicht macht es in nachstehendem Arrangement hie und da Freude.